

Deutsche Völkische Zeitung

Einzelpreis: 10 Rpf.
10 Groschen

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Echte Briten gesucht

Von unserer Berliner Schriftleitung

A. N. Berlin, 27. Oktober 1939

Der Leiter des englischen Außenministeriums, MacMillan, hat seinen Rücktritt erklärt. Auch Lord Camrose, der Hauptbeauftragte für Presseangelegenheiten in diesem sonderbaren Ministerium, hat ebenfalls behauptet, keine gedächtnisreiche Arbeit mehr verrichten zu können. Das Institut soll in einem Umbildungsprozeß begriffen sein. Allerdings soll Chamberlain nach englischen Blättermeldungen noch keine Lust haben, MacMillan fallen zu lassen. Das ist zu verstehen, da die Auflösung dieses Ministeriums einer schweren innerpolitischen Niederlage der englischen Staatsführung gleichkommt.

Das Außenministerium hatte die unbauhbare Aufgabe, die mangelnde Leistung der englischen Kriegsführung durch Nachrichten zu ersetzen, die nicht vorlagen, also aus den Fingern geflogen werden mußten. Die letzte dieser Meldungen ist bezeichnend für die ganze verlogene Arbeit, die seit der Gründung des Instituts Ende Juli dieses Jahres geleistet wurde. Man lancierte jetzt in die Völkische Zeitung „Arbeiterblat“ einen sogenannten Augenzeugenbericht, der behauptet, daß bei dem angeblichen Flugzeugangriff auf Wilhelmshaven das Schlachtschiff „Gneisenau“ zerstört wurde. Eine Bombe sei in den Schornstein gefallen und im Maschinenraum explodiert, wodurch das Schiff in zwei Teile zerbrochen sei. Die Wilhelmshavener Bevölkerung wird sich die Augen reiben und sich verwundert fragen, wann eigentlich dieser Angriff stattgefunden hat. Wir haben jedoch das „Wundern“ über englische Meldungen, ganz gleich, aus welcher Quelle sie stammen, längst aufgegeben. Wir wissen, daß die Clique der Kriegsheber zu feige ist, fair und ehrlich zu kämpfen, und durch solche Nachrichten alaubt, die eigene öffentliche Meinung in die richtige Stimmung zu versetzen.

Das gilt in noch höherem Maße für die Erzeugung der Kriegsstimmung in Frankreich. Man erkennt in London allmählich die wahre Lage in dem befreundeten Land jenseits des Kanals. Die Hoffnung, daß der französische Soldat ein ähnliches Kanonenfutter wie die Polen abgeben würde, scheint immer mehr zu Wasser zu werden, zumal man in Frankreich merkt, daß sich die Engländer durchaus nicht zum Kampf am Westwall drängen und am liebsten nach berühmtem Beispiel wieder bis zum letzten Franzosen sich schlagen würden.

Nun ist London ein Ausweg eingefallen. Es wurden alle Polen, die in England leben und im Alter von 18 bis 45 Jahren stehen, aufgerufen, sich zum Wehrdienst zu melden. Sie kommen nach Frankreich, wo sie vermutlich als „echte Briten“ ausgegeben werden sollen, um die recht dünnen englischen Schützenketten in Frankreich zu verstärken. Darüber hinaus aber sollen, wie Londoner Zeitungen berichten, eine Reihe von Unterhansmitgliedern aller Parteien in Kürze nach Frankreich fahren, nicht etwa, um dort zu kämpfen, sondern um einen Besuch zu machen, vielleicht sogar bei den Truppen in der Frontlinie. Wahrscheinlich hat man im Londoner Unterhaus gehört, daß außer einigen örtlichen Kämpfen Ruhe an der Westfront herrscht, so daß keine Gefahr für die edlen Häupter des englischen Parlaments besteht. Es ist ja bekanntlich leichter, vom grünen Tisch aus zu beobachten, wie die Franzosen ihr kostbares Blut für die englischen Ziele opfern, als selbst Proben des Mutes zu geben.

Um so mehr wird zurzeit geredet. Der Völkische Amerikaner sprach im Rundfunk, sowohl zum Mutterland als auch zu den Dominien und den Kolonien. Seine Rede triefte von leeren Phrasen, auf die einzugehen es sich nicht lohnt. Es soll hier nur kurz dargelegt werden, wieviel Dummheit und geschichtliche Unkenntnis ein englischer Minister besitzen darf. Eden sprach hinsichtlich der Türkei die klassischen Sätze aus: Die Stellungnahme der Türkei erfolgte zugunsten von Treu und Glauben unter den Umständen. Die Haltung der Türkei sei in der ganzen Nachkriegszeit vollkommen fest gewesen. Als sie nach einer Revision des Friedensvertrages strebte, habe sie dies stets auf dem Wege der Verhandlungen und nicht durch Gewalt getan.

Jedem Gymnasiasten, der in der Geschichtsstunde einhundertmal aufgepaßt hat, ist bekannt, wie sich die Türkei gegen die ihr von England und Frankreich auferlegten Fesseln zur Wehr setzen mußte, und wie schließlich Kemal Atatürk mit Unterstützung der Sowjetunion in den Jahren 1919 bis 1922 die Westmächte aus dem Orient hinaustreiben mußte, um die neue Türkei aufbauen zu können.

Für einen Backenstreich zwei Ohrfeigen

Scharfe russische Note gegen britische Willkür

Moskau, 27. Oktober

Der stellvertretende Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Bogomolow, überreichte dem englischen Botschafter in Moskau eine scharfe Note Russlands gegen die britische Willkür in der Handelschiffahrt. Es heißt darin wörtlich:

„Die durch einseitiges Vorgehen der britischen Regierung erfolgte Aufstellung einer Liste von Waren, die in der Note vom 6. September als Kriegskontrollbande erklärt werden, überschreitet die Grundzüge des internationalen Rechts, die am 26. Februar 1909 ihren allgemeinen Ausdruck gefunden haben, fügt den Interessen der neutralen Länder schweren Schaden zu und zerstört den internationalen Handel.“

Da die britische Regierung auf die von ihr veröffentlichte Liste von Kriegskontrollbanden, wie Brennstoff, Kleider und Rohstoffe für ihre Herstellung auch sogar eine Reihe von Lebensmitteln, wie Fleisch, Zucker, Getreide und andere Nahrungsmittel gesetzt hat, erklärt sie somit die hauptsächlichsten Artikel des allgemeinen Konsums als Bande und schafft die Möglichkeit einer vollkommenen Willkür. Die zu einer tiefen Desorganisation der Versorgung der friedlichen Bevölkerung führenden Maßnahmen bilden ernste Bedrohungen der Gesundheit und lassen eine Not der weiten Volksmassen voraussehen. Die Sowjetregierung betrachtet es als unzulässig, daß die friedliche Bevölkerung durch Entziehung der Artikel des täglichen Bedarfs allen Arten Entbehrung und dem Hungertod ausgesetzt ist.

Von den oben erwähnten Erwägungen ausgehend, kann sich die Sowjetregierung mit der Note der britischen Regierung vom 6. September nicht einverstanden erklären und lehnt es ab, dieser Note Kraft zuverleihen.“ Die russische Regierung erklärt dann weiter, daß sie mit der Errichtung einer Stelle der Durchsicht neutraler Handelschiffe durch die britische Regierung in besonderen Häfen nicht einverstanden ist.

„Die Sowjetregierung betrachtet es“, so heißt es

im Wortlaut weiter, „als eine unbegründete und willkürliche Forderung, daß die oben genannten Schiffe gezwungen sind, in die britischen Kontrollhäfen einzulaufen. Solche Maßnahmen überschreiten die Grundzüge der elementaren Freiheit der Handelschiffahrt. Sie entsprechen ferner nicht der internationalen Haager Gerichtsvereinbarung vom 26. 2. 1909. Gleichzeitig muß die Sowjetregierung erklären, daß die russischen Handelschiffe Staats Eigentum sind und sich aus diesem Grunde den gegenüber privaten Schiffen angewandten Zwangsmaßnahmen nicht unterwerfen werden.“

Die Sowjetregierung behält sich das Recht vor, von der britischen Regierung Entschädigung für die durch die erwähnten Maßnahmen den russischen Bürgern und Schiffen zugefügten Schäden zu fordern.“

Die Note ist von Volkskommissar Molotow unterschrieben.

Nach dem leicht abgewandelten Grundsatz: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein“, lehrt Herr Chamberlain, nach den bekannten vergeblichen Bemühungen der demokratischen Militärmissionen in Moskau, die britische Politik nunmehr gegen Russland; zunächst gegen russische Schiffe, von denen die britische Regierung wissen mußte, daß sie Eigentum der UdSSR sind. Eine Kontrolle russischer Schiffe durch England bedeutet also den Versuch einer Kontrolle der Großmacht Russland. Die scharfe Zurückweisung, die die britische Annahme und Überheblichkeit, mit der oben wiedergegebenen russischen Note erfaßt, wird möglicherweise von den so „wahrheitsliebenden“ und über den Dingen stehenden Londoner Zeitungen — nicht wahr, liebe „Times“? — verschwiegen werden, die Front der Neutralen gegen England wird sie weiter stärken. Es ist schon so: Die alten britischen Mittel der Gewalt und List nützen heute nicht mehr. Auf einen englischen Backenstreich folgen in diesem Krieg regelmäßig zwei handfeste Ohrfeigen.

Chamberlains „Antwort“

Arroganz noch immer britische Nationaleigenschaft

London, 27. Oktober

Der englische Premier, der Regenschirm-Chamberlain, hielt im Unterhaus wieder einmal eine seiner belanglosen Reden. Diesmal mag er seine Phrasen als Antwort auf die Rede des Reichsaußenministers v. Ribbentrop in Danzig angesehen haben. Wir sind in dieser Beziehung, ebenso wie die Neutralen, anderer Meinung. Chamberlain bildet sich ein, er habe fortwährend nach einer guten Verständigung mit Deutschland gestrebt, er habe in glänzendem Sinne auf die italienischen Friedensvorschlüsse vom 31. August geantwortet. England habe darauf geachtet, daß nach der Münchener Begegnung alle Streitpunkte zwischen Deutschland und dem Empire durch Konsultationen geklärt und beseitigt werden sollten. Statt zu konsultieren — lies: Alles zu tun, was England vorschreibt — habe jetzt Hitler Polen überfallen!

In diesem, man möchte sagen klagenden Ton hat Englands „erster Mann“ erneut den Beweis seiner persönlichen Unzulänglichkeit gegeben. Mit Phrasen wollte er wieder einmal die Dinge auf den Kopf stellen und die Wahrheit umfälschen. Der Standpunkt, von dem aus der verantwortliche Leiter der britischen Außenpolitik heute die Europa angehenden Fragen behandelt, beweist erneut, daß die Arroganz noch immer britische Nationaleigenschaft ist.

Das Echo, das die Rede Ribbentrops im neutralen Ausland gefunden hat, belegt am besten, wie stark der Eindruck war, den die Beweise des Reichsaußenministers für die englische Kriegsschuld hinterlassen haben. Wenn Herr Chamberlain nun glaubt, der wartenden Welt mit einigen banalen Retourkutschen und veralteten Propagandaphrasen antworten zu können, so sehen wir darin nur das Zeichen eines heruntergekommenen Hochmuts

und einen Beweis dafür, welche Ausmaße das Unvermögen des Herrn Chamberlain angenommen hat. Mit der Spiegelfechterei eines Propagandaakrobaten ruft Chamberlain die Zukunft zum Zeugen der englischen Unschuld auf und verdreht die Wahrheit, die die Welt durch die Rede Ribbentrops erneut erfahren hat.

Chamberlain und seine Mitschuldigen am Krieg werden eines Tages Zeit und Muße haben, darüber nachzudenken, ob sie gut beraten waren, als sie das deutsche Friedensangebot als ein Zeichen der Schwäche auslegten, als sie die Hand des Führers zurückstießen und Deutschland herausforderten. Jedenfalls scheint es Chamberlain noch nicht begriffen zu haben, daß das deutsche Volk nicht gewillt ist, sich provokatorische Unterhausmusik länger anzuhören.

Sowjetdelegation eingetroffen

Mehrwöchiger Aufenthalt in Deutschland vorgesehen

Berlin, 27. Oktober

Am Donnerstagabend traf unter Führung des Volkskommissars Teomysan und in Begleitung von General der Artillerie Sawitschenko die russische Wirtschaftsdelegation in Berlin ein. Im Auftrage des Reichsaußenministers wurde die Delegation auf dem Bahnhof Friedrichstraße von Staatssekretär Keppler empfangen, der mit Botschafter Ritter und anderen führenden Persönlichkeiten erschienen war. Von russischer Seite waren der Botschafter in Berlin Schwarzeff mit sämtlichen Mitgliedern der Botschaft zugegen. Die Delegation wird mehrere Wochen in Deutschland weilen, um die Fühlung mit verschiedenen Kreisen der deutschen Industrie aufzunehmen.

Die Kammer wird einberufen

Außerordentliche Tagung in der zweiten November-Hälfte

Paris, 27. Oktober

In Paris wird amtlich bekanntgegeben: Ministerpräsident Daladier hat in Uebereinstimmung mit Finanzminister Paul Reynaud zur Kenntnis gebracht, daß der Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1940 gegen Mitte November dem Finanzausschuß der Kammer durch den Finanzminister vorgelegt werden wird. Das Parlament wird zu einer außerordentlichen Sitzung in der zweiten Hälfte November einberufen werden.

In parlamentarischen Kreisen weist man in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die dem Kabinett Daladier zur Verstärkung der nationalen Verteidigung im vergangenen März erteilten Vollmachten am 30. November ablaufen. Die Regierung werde zweifellos eine Erneuerung dieser Vollmachten fordern, um weiter in der Lage zu sein, ohne jedesmalige Befragung des Parlaments neue Notverordnungen erlassen zu können und unter strenger Wahrung der notwendigen Geheimhaltung so schnell handeln zu können wie es während des Kriegszustandes erforderlich ist.

Es ergibt sich also, daß die Regierung es doch für zweckmäßig gehalten hat, den mit immer größerer Dringlichkeit ausgesprochenen Wünschen zahlreicher politischer Gruppen nach Einberufung des Parlaments ein Ventil zu öffnen. Es scheint aber sicher, daß Daladier jeden Versuch einer größeren Debatte über die allgemeine Politik der Regierung von vornherein abschneiden wird. Er wird sicher die Gelegenheit benutzen, selbst eine erschöpfende Darstellung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Lage zu geben, und vielleicht werden auch noch einzelne Fachminister zu Einzelragen das Wort nehmen. Anschließend dürfte den Führern der politischen Gruppen wahrscheinlich die Möglichkeit

zu einer Stellungnahme gegeben werden, aber eine allgemeine Aussprache wird sicher nicht stattfinden. Dagegen dürfte die Sitzung möglichst bald durch eine Abstimmung über ein Vertrauensvotum, das nach der Ausschaltung der Kommunisten zweifellos mit sehr großer Mehrheit angenommen werden wird, abgeschlossen werden. Bei der Forderung nach Verlängerung der Vollmachten ist unter den gegebenen Umständen keinerlei Schwierigkeit für die Regierung zu erwarten.

Neuwahlen in Bulgarien

Politik strikter Neutralität wird fortgesetzt

Sofia, 27. Oktober

Die neue bulgarische Regierung wurde nach dem Rücktritt des bisherigen Kabinetts wieder von Ministerpräsident Kosselwanow gebildet. Von der Regierung ist sofort das bulgarische Parlament aufgelöst worden. Die Ankündigung kam für die Öffentlichkeit völlig überraschend. Auch in politischen Kreisen wurde angenommen, ein politisches Dekret würde am Mittwoch die Einberufung der Sobranje für den 28. Oktober verfügen. Das Auflösungsdekret wurde noch in der Nacht über den Sender Sofia bekanntgegeben. Anschließend wurde die Regierungserklärung des neuen Kabinetts verlesen. Weiter wurde mitgeteilt, daß die Neuwahlen für die Sobranje am 24. Dezember stattfinden werden. Die Regierungserklärung befaßt sich vorwiegend mit Wirtschaftsfragen und stellt Maßnahmen zur Hebung des Standes aller Schichten des Volkes in Aussicht. In außerordentlicher Hinsicht, heißt es in der Erklärung, werde die Regierung die bisherige Politik strikter Neutralität fortsetzen.

Kurzmeldungen

Der Oberbürgermeister von Gütth, Jakob, wurde von Gauleiter Forster mit der kommissarischen Leitung der Stadt Thorn betraut.

Der Führer sprach Dr. Tiso anlässlich seiner Wahl zum Staatspräsidenten seine Glückwünsche aus.

Der Stabschef der SM, Viktor Luze, besuchte am letzten Tage seiner Reise durch die Slowakei in Rosenberg das Grab Hlinkas und legte einen Kranz nieder.

Der deutsche Botschafter in Santiago de Chile überreichte dem Oberkommandierenden des chilenischen Heeres, General Carlos Fuentes Rabé, das Großkreuz des Ordens vom deutschen Adler.

Der Oppositionsführer Attlee schätzte dem englischen König zum ersten Male seit Kriegsausbruch in diesen Tagen einen Besuch ab.

In englischen Industriekreisen macht man sich große Sorgen über die ständig wachsenden Zinnanläufe durch die Vereinigten Staaten, da diese die eigentlichen Bedürfnisse der USA übersteigen.

Angriff abgeschlagen

Keine nennenswerten Kampfhandlungen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind versuchte gestern, die zwei Kilometer westlich Böllingen dicht an der Grenze gelegenen Höhen zurückzugewinnen. Sein Angriff in der Stärke eines Bataillons blieb noch auf französischem Boden in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer liegen.

Somit keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Völlige Uebereinstimmung der russischen und deutschen Auffassung

Moskau, 27. Oktober

Die Danziger Rede des Reichsaußenministers wird in Moskau auf das stärkste beachtet und als eine eindeutige Antwort auf die englische Kriegspolitik bezeichnet. Ribbentrop habe in dieser Rede einen klaren Ueberblick über die Grundlagen nationalsozialistischer Außenpolitik gegeben. In sowjetischen politischen Kreisen betont man besonders, daß sich die Grundthesen der Rede Ribbentrops völlig mit den in Moskau herrschenden Auffassungen über die Schuld Englands an der Fortsetzung des Krieges decken.

Neue Blutopfer Klagen an

Bestialischer Mordterror in Bereza Kartuska

Trotz aller anhaltenden Suchaktionen ist die Totenliste der volksdeutschen Blutopfer noch immer nicht zum Abschluß gebracht. Fast täglich erreichen die „Deutsche Lodzer Zeitung“ Meldungen von bisher unbekannten Schandtatens verurteilter polnischer Mordterroristen, die offenbar ausnahmslos auf Anweisung der ehemaligen Warschauer Regierung verübt worden sind. Heute nun geht uns ein Bericht über bestialische Grausamkeiten in Bereza Kartuska zu — wir berichteten bereits kürzlich in einem Zeitartikel darüber —, bei denen 185 Deutsche ihr Leben opfern mußten.

In dem berückichtigten polnischen Internierungslager Bereza Kartuska waren 5786 Personen, darunter 3500 Deutsche und 1000 Ukrainer, inhaftiert, als sie in der Nacht zum 18. September befreit wurden. Die Folterqualen, die die Inhaftierten in der Hölle von Bereza Kartuska erdulden mußten, sind ein furchtbares Aufklammermaterial gegen die ehemalige polnische Regierung, nach deren Weisungen die Verschleppung und Mißhandlung der Reichs- und Volksdeutschen erfolgt ist.

Durch Radio waren den Bojewoden am Tage des Kriegsausbruches Geheimbefehle in Stichworten gegeben worden. So bedeutete „Nr. 59“ zum Beispiel die sofortige Durchführung der Haftbefehle. Diese lagen fortlaufend nummeriert für und fertig vor und wurden allen den Reichs- und Volksdeutschen zugestellt, in deren Papieren die Herkunft „deutsch“ stand. In Gruppen wurden sie durch die fanatisierte polnische Volksmenge schublos hindurchgeschleust, befohl, bestraft, geschlagen, beworfen und getreten. Die mißliche Art der Mißhandlungen war das tägliche Spektakel unter den Gummistiefeln der Polizisten; schauriger waren die täglichen Prügel, die die als „Inhaftierten“ eingekerkerten und lediglich zu diesem Zweck freigelassenen polnischen Schwerverbrecher mit Jankelaten und Keulen gegen die Deutschen ausstießen. Auch deutsche und ukrainische Frauen wurden diesen Mißhandlungen unterzogen. Wer die Mißhandlungen nicht mehr ertragen konnte und zusammenbrach, wurde „strafgeschlagen“, d. h. entseelt mit Knütteln über den Rücken traktiert. Was die tierischen Polizisten als „Widerstand“ auslegten, zumeist war das eine letzte Abwehrbewegung vor dem körperlichen Zusammenbruch, das wurde zum Vorwand für die Erschießung genommen: 185 Deutsche wurden auf diese Weise in Bereza Kartuska umgelegt. Die Deutschen an die Wand zu stellen, die Gewehre laden und auf sie anlegen lassen oder sie vor Maschinen-gewehre hinauflegen, einige zu erschießen, die andern aber sich in der Vorstellung der Todesqualen martern zu lassen, auf den wehrlosen Opfern mit Stiefeln herumtrampeln und die Mißhandlungen von Tag zu Tag zu steigern, bis der Geknügelte reif zum Abschluß war, diese polnische Mordmethode wurde im Internierungslager Bereza Kartuska in unvorstellbarer Weise vorvergrößert.

Und als die Befreiungsstunde nahte, da riß das feige Untermenschentum aus, wechselte die Uniform mit Zivil und versuchte sich so der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen. Alle diese Grausamkeitsakteure handelten nach Weisungen der Warschauer Zentrale, das beweist die Einseitigkeit des brutalen Vorgehens gegen die Deutschen, die Mannmächtigkeit der Verschleppungen, die Mißhandlungen und Morde, die Gleichartigkeit der Verurteilungen, die Plünderung und Niederbrennung der deutschen Besitzungen.

„Das Kreuz von Danzig“

Hermann Göring erster Träger dieser Auszeichnung

Danzig, 27. Oktober

Unter dem Datum des 31. August hat Gauleiter Forster in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt von Danzig mit Genehmigung des Führers einen Orden „Das Kreuz von Danzig“ gestiftet, das in zwei Klassen verliehen wird. Als erster wurde Generalfeldmarschall Göring, dessen außerordentliche Verdienste um das Schicksal Danzigs in der Geschichtsschreibung des letzten Zeitabschnitts verankert sind, dieser Orden durch Gauleiter Forster kürzlich überreicht.

Pariser Eingeständnisse

Die Widerstandslinie — „auf französischem Boden“

Der halbamtliche „Petit Parisien“ stellt nun zum erstenmal fest, daß die am 16. Oktober von den Franzosen bezogene „Widerstandslinie“ zwischen Rhein und Mosel sich auf französischem Boden befindet. Dieses Eingeständnis ist insofern bemerkenswert, weil seit Kriegsbeginn in Frankreich die Meinung verbreitet war, die französischen Stellungen befänden sich auf deutschem Boden, und der Krieg werde überhaupt in Deutschland stattfinden.

Die Vertretung dieser Auffassung war von der amtlichen Propaganda wegen der in Frankreich herrschenden kriegsfeindlichen Stimmung für unerlässlich gehalten worden, weil die Schrecken des Krieges im eigenen Lande seit dem Weltkrieg in der Vorstellung des französischen Volkes noch allzu lebendig sind.

Wieder Flugblätter in Paris

Trotz der Verhaftung aller kriegsgegnertischen Abgeordneten und aller kommunistischen Funktionäre sind nun in Paris doch wieder gewaltige Mengen von Flugzetteln verteilt worden, in denen der sofortige Friede gefordert wird. Wie der „Paris Soir“ meldet, ist der größte Teil dieser Flugblätter sogar durch die Post als geschlossene Drucksache befördert worden, und zwar kurz nachdem die Postzensur für Paris aufgehoben worden war, um einen geordneten und schnellen Briefverkehr wieder möglich zu machen.

Wo sind die Engländer?

Das Eintreffen der englischen Truppen an der französischen Front ist zwar amtlich behauptet worden, jedoch werden in der französischen Öffentlichkeit auch jetzt noch Zweifel laut. „Wo sind die Engländer?“ so wird in den Kaffees gefragt, wobei die ganze Umgebung lächelt, stellt der „Petit Dauphinois“ fest und meint: Wenn jemand es wüßte, dürfte er es nicht verraten. Zum Beweis, daß die Engländer tatsächlich an der Front eingetroffen seien, beruft sich das Blatt schließlich auf die Erzählung eines englischen Journalisten, der behauptet habe, ein französischer General habe ihm seine Bewunderung über die Frontausrüstung der Engländer ausgesprochen. Die Engländer hätten Sandwiches an die französischen Soldaten verteilt. Ob dieser „Beweis“ die französischen Leser befriedigt, erscheint ziemlich fragwürdig.

Steigende Erwerbslosenziffern

Der Pariser Korrespondent der „Tribune de Genève“ vergleicht ein empfindliches Ansteigen der Erwerbslosenziffern in Frankreich. Trotz der allgemeinen Mobilisierung erhöhte sich, wie wir bereits berichten konnten, die Zahl der Arbeitslosen von 303 200 Ende August auf 316 552 am 23. September. Als Grund führt der Be-

richtersatter an, daß nach der Mobilisierung eine große Zahl mittlerer und kleiner Unternehmen und vor allem Handwerker ihre Betriebe schließen mußten. Die Evakuierung der Zivilbevölkerung habe andererseits zahlreiche Flüchtlinge aus ihrem Berufsleben herausgerissen und auch sonst das Wirtschaftsleben desorganisiert. In Paris aber seien die Auswirkungen der Mobilisierung am schwersten fühlbar. Entlassung der Angestellten der großen Kaufhäuser wegen Kundenmangels, Verlegung großer Verwaltungsbetriebe und der Kriegsindustriewerke in andere Gegenden Frankreichs hätten die Zahl der Erwerbslosen in Paris und Umgebung auf 175 279 erhöht (also mehr als die Hälfte der Gesamterwerbslosenziffer in Frankreich).

Die somit erhöhten Kosten für die Erwerbslosenunterstützung verurteile die Regierung jetzt durch äußerst strenge Kontrollmaßnahmen einzudämmen. Weigerten sich Erwerbslose, eine ihnen zugewiesene Arbeit zu übernehmen, dann würden sie ohne weiteres aus der Unterstützungsliste gestrichen. Dadurch hoffe man, in Kürze weitere Einsparungen machen zu können.

Frankreichs neuestes Aufgebot

Wie der „Matin“ mitteilt, sind in Frankreich bereits die ersten Sträflingskompanien gebildet worden. Diese Sträflingskompanien setzen sich aus Strafgefangenen zusammen, die zu weniger als sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden waren und bei der Generalmobilisierung freigelassen wurden. Unter ihnen befinden sich auch solche Strafgefangene, die wegen irgendwelcher Vergehen zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, aber mit besonderer Genehmigung des Generalstaatsanwalts freigelassen wurden. Schließlich findet man darunter auch noch irgendwelche Aushäuser oder Verbrecher, die zwar zur Zeit der Mobilisierung ihre Strafen bereits abgesessen hatten, die aber trotzdem ein so unsicheres Element darstellen, daß man sie unter ständiger Bewachung halten muß.

Wie das Blatt ferner mitteilt, treffen bei den zuständigen französischen Stellen auch zahlreiche Briefe aus der Verbrecherkolonie Cayenne ein, in denen sich die Sträflinge für die Front zur Verfügung stellen. In diesen Fällen kann jedoch nur ein Gnadenakt ihre Freilassung bewirken. Auch sie kommen dann in die Sträflingskompanien, die die offizielle Bezeichnung „leichte Infanterie 2“ führen. Diese Sträflingskompanien sollen dem Blatt zufolge jedoch nicht an der Westfront eingesetzt werden weil man befürchtet, daß ihre Mitglieder die erste beste Gelegenheit benutzen würden, um fahnenflüchtig zu werden. Es soll vielmehr beabsichtigt sein, ihnen den „Schuß“ der entfernten Grenzen mit zu übertragen, wahrscheinlich in

Herbstlaunen

Muß der Regen die Stimmung verderben?

Es ist Herbst. Die grauen regnerischen Tage mehrten sich. Die herbstliche Stimmung, die graue Undurchsichtigkeit und schleppende Schwere dieser Tage soll sich, wie man sagt, ungünstig auf den menschlichen Gemütszustand auswirken. Man begegnet deshalb hin und wieder einem Zeitgenossen, der nicht ausgeschlafen hat, obwohl er seine sechs Stunden im Bett lag, der „mit dem falschen Bein“ aufstand, dem am frühen Morgen eine „Kaffe über den Weg lief“ und so ähnliches.

Ich frage mich nun, ob eine halbe Stunde Schlaf, die man vielleicht zu wenig genossen hat, ob die Eintönigkeit des Wetters oder überhaupt ein so „äußerlicher“ Faktor auf den menschlichen Gemütszustand einen so weitgehenden Einfluß gewinnen darf, daß dieser Mensch für den gesellschaftlichen Verkehr oder auch nur für eine normale Zusammenarbeit unbrauchbar ist. Denn es ist ja so, daß wir in Gesellschaft oder noch mehr bei der Arbeit fast immer Kameraden finden, die sonst fabelhafte und anständige Kerle sind, an gemessenen Tagen aber ungenießbar sind. Das ist dann natürlich eine Qual für die Arbeitskameraden.

Der betreffende stellt damit sich selbst ein ungünstiges Zeugnis aus. Es zeugt wahrlich nicht von gutem Willen und großer Entschlußkraft, seine Launen an den Mitmenschen auszulassen. Was können andere dafür, daß man schlecht geschlafen hat oder vom Wetter beeindruckt wurde!

Es ist eine Sache der Erziehung, seine Nerven in Schach zu halten, die böse Laune nicht an die Mitmenschen weiterzuleiten. Das Ideal eines Menschen ist sicher nicht ein hysterischer Wüterich und ein sich-gehen-lassender Launenmensch, sondern ein ruhiger, überlegender und deswegen auch überlegener Kamerad. Fred

Sozialversicherung

Rückständige Beiträge bezahlen!

Die Sozialversicherungsanstalt fordert alle Personen, die mit der Zahlung der Versicherungsbeiträge gegen Unglücksfälle im Rückstande sind, auf, diese Beiträge unverzüglich einzuzahlen. — In Fällen, die Berücksichtigung verdienen, kann die Anstalt Teilzahlung gewähren. Unversteuerte Beiträge müssen bis spätestens 30. November der Anstalt (Pierackstr. 18) eingereicht werden. Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände eingetrieben werden.

In den vier Bezirksstellen der Sozialversicherungsanstalt (1. Evangelische Straße 18; 2. Lecznica-Straße 6; 3. Lagiewnicka Straße 34/36; 4. Widzew, Szpitalna-Straße 4) sind wieder auch Spezialärzte tätig. Das Krankenhaus der Sozialversicherungsanstalt in der Lagiewnicka Straße 34/36 nimmt wieder Kranke auf. Eine Tuberkulosefürsorgestelle wurde in der Lecznicastraße 6 eröffnet, die von 10.30 Uhr bis 17.30 Uhr geöffnet ist.

In der Lodzger Umgebung sind folgende Zentren tätig: Zgierz (mit einer Apotheke), Alexandrow, Konstantynow, Ruda Pabianicka und in Tuszyń

Für die Verwundeten

Hilfsarbeit unserer Frauenvereine

Als nach der großen Befreiungstat des deutschen Heeres unser aller Herzen überfüllt von Dank waren, da wollte es jeder nicht nur bei Gefühlen und Worten bewenden, sondern auch die Tat sprechen lassen. Unser größter Dank galt den Verwundeten, die, um uns zu retten, ihr Blut geopfert hatten. Die Frauenvereine an St. Johannis, St. Trinitatis und St. Matthäi gingen eifrig ans Werk, ihnen ihren Dank zu beweisen. Im Matthäi-Frauenverein surrten die Nähmaschinen und viele fleißige Hände halfen, das für die Lazarette notwendige Bettzeug zu nähen. Der Frauenverein der St. Johannisgemeinde sammelte Liebesgaben und konnte mehr als hundert Pakete an die Verwundeten verteilen. Darüber hinaus wurden verschiedene Einrichtungsgegenstände für die Lazarette gesammelt. Der Frauenverein an St. Trinitatis, der seine Zusammenkünfte in den Räumen des Frauenvereins an St. Johannis abhält, strickt warme Sachen für die Soldaten.

So halfen unsere Frauenvereine, unsere Dankeschuld an die deutschen Soldaten wenigstens zum Teil abzutragen.

Soziale Fürsorge

Jahresfeier der Anstalten zu St. Trinitatis

Die Anstalten der evangelischen St. Trinitatis-Gemeinde, und zwar das Greisenheim und das Waisenhaus, werden am kommenden Sonntag um 1/5 Uhr in der Pulnochnastraße 40 ihre Jahresfeier abhalten. Es wird das die erste Feier dieser Anstalten im befreiten Lodz sein.

Freude für das ganze Leben

hat jeder Käufer beim Kauf von Teppichen aus dem Teppichhaus

Richard Mayer, Zawadzka-Str., Ecke Petrikauer finden Sie Teppiche in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen.

Sabreplan-Auszug

ab 1. November 1939 verkehren von Lodz (Kalischer Bahnhof) nach Breslau die nachstehend aufgeführten Reisezüge in folgenden Plänen

P4010		D438		P4006		Betriebsstellen	P4005		P4009		D431	
an	ab	an	ab	an	ab		an	ab	an	ab	an	ab
	7.00		9.21		15.00	Lodz, Kalischer Bahnhof	14.30		19.36		20.15	
	7.04		9.25		15.04	Abz. Reikinia		14.26		19.32		20.11
7.23	7.24		9.40		15.24	Pabianice	14.06	14.07	19.12	19.13		19.56
7.36	7.37		9.48	15.36	15.37	Dobrona	13.53	13.54	18.59	19.00		19.48
7.44	7.45		9.53	15.44	15.45	Kolumna	13.45	13.46	18.51	18.52		19.43
7.56	7.57		10.01	15.56	15.57	Lask	13.33	13.34	18.39	18.40		19.35
8.12	8.13		10.12	16.12	16.13	Gajewniki	13.17	13.18	18.23	18.24		19.24
8.19	8.21	10.16	10.18	16.19	16.23	Zdunska Wola	13.07	13.11	18.13	18.17	19.18	19.20
16.02		15.37		22.00		Breslau Hbf.		7.30		12.00		14.10

Die Züge sind zunächst nur für den Dienstverkehr zugelassen. Der Zeitpunkt, zu dem sie auch für den öffentlichen Verkehr freigegeben werden, wird noch besonders bekanntgegeben.

Öffentlicher Güterverkehr

Ab Anfang November

Da zahlreiche Verkehrseinrichtungen, die von den Polen zerstört worden sind, noch ausbessert werden, findet zurzeit kein öffentlicher Eisenbahn-Güterverkehr statt. Dieser Verkehr dürfte aber Anfang November aufgenommen werden. Die Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Ein unbekanntes Blutopfer

Reichstädtowierter Toter in Klawerow beerdigt

Am 6. September gegen 9 Uhr vormittags wurde in der Nähe von Teflin an der Landstraße Lodz-Pabianice ein unbekannter gelbblonder Mann im Alter von etwa 30 Jahren von polnischen Soldaten durch zwei Brustschüsse ermordet. Der Tote, der auf dem Grundstück der Zofienbahn-Gesellschaft in Klawerow in der Nähe der Haltestelle Teflin beerdigt wurde, trug einen grauen Regenanzug, ein hellblaues Hemd und blaue gestreifte weiße Unterhosen. Der Tote wies zahlreiche Tätowierungen auf. Auf der Brust hatte er einen Frauenkopf eintätowiert, auf dem rechten Arm ein Herz, ein Kreuz und einen Anker und auf dem linken Arm einen Totenkopf, darüber ein Kreuz mit einem Zweig und zwei Vögeln, ein Herz, eine Spikhacke und eine Blume. Weiteres ist beim Selbstschuss in Klawerow zu erfahren.

Der Kampf mit den Schiebern

Wieder Zucker, Eier und Fleisch beschlagnahmt

Der Kampf mit dem Zucker und Schiebertum wurde gestern erfolgreich fortgesetzt. Man meldet uns darüber:

Der Jude Majer Goldberg verschob beschlagnahmten Zucker. Er wurde sofort in das Polizeigefängnis eingeliefert. In der Weinhandlung Maria Szewcin wurden größere Mengen Zucker beschlagnahmt, die verschoben werden sollten.

Der Jude Szmul Szewertowski verkaufte Eier über den Höchstpreis. Die Eier wurden an Ort und Stelle von der Polizei zum Höchstpreis verkauft. Der Erlös wurde eingezogen.

Der Jude Berchols, Tusznickastraße wohnhaft, verkaufte schwarzgeschlachtetes Fleisch. Dieses wurde beschlagnahmt. Berchols steht seiner Bestrafung entgegen.

Das „Casino“ deutsch

Zwei volksdeutsche Besitzer

Das bisher in jüdischem Besitz befindliche Lichtspieltheater „Casino“ ist von zwei Lodzger Volksdeutschen erworben worden, die, wie sie uns versichern, alles daran setzen wollen, es zum repräsentativen Kino von Lodz auszugestalten.

Aus der Lodzger Umgebung

Alexandrow

Bunter Abend bei den Sängern

Am 22. d. M. fand im Gesangsverein „Polnhymnia“ ein „Bunter Abend“ statt. Der Saal war stimmungsvoll geschmückt. Erschienen waren Vertreter der Wehrmacht mit Hauptmann von Schwerin an der Spitze, Delegationen der örtlichen Vereine und die Mitglieder des festgebenden Vereins. Der erste Vorstand des Vereins, Hugo Wagner ließ alle Anwesenden in herzlichen Worten willkommen und brachte ein dreifaches „Siege-Heil“ auf den Führer aus. Darauf bestieg der Chor unter Leitung seines Dirigenten D. Litke die Bühne und stimmte als Willkommengruß das Lied „Grüß Gott“ an. Es

folgten abwechselnd Gesangsvorträge von Frau Hedwig Hahn und Alfred Wiese. Die Lieder wurden von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen, so daß sich die Vortragenden zu wiederholten Zugaben verstehen mußten. Heitere Stimmung erzeugten die humoristischen Vorträge des Gefreiten Keffeld. Langandauern der Beifall belohnte ihn. Im Laufe des Abends trat der Chor noch einigemal mit verschiedenen Volksliedern auf, die nachhaltigen Eindruck machten.

Die Veranstaltung erbrachte den Beweis, daß die polnischen Behörden den Verein nicht totzukriegten vermochten, obwohl sie ihn im Juni d. J. schlossen. In den Vereinräumen mietete sich der berüchtigte Westmarkenverein ein. Nachdem die deutschen Truppen in Alexandrow eingezogen waren, wurde dem Verein kein Eigentum wieder zurückgegeben. Die „Polnhymnia“, die zu den ältesten deutschen Gesangsvereinen in Mittelpolen gehört, wird ihre führende Stellung in Alexandrow wieder einnehmen.

Briefkasten

H. S. E. Die Antwort ist abzuholen.
Student. Die Universität Breslau hat seit 2. Oktober ihren Lehrbetrieb wieder aufgenommen.
G. B. Leider nicht druckreif.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Reichskreditkassen

Die in § 4 der Devisenordnung für das besetzte ehemalige polnische Gebiet (ohne Ostoberschlesien) vom 7. Oktober 1939 vorgesehene Veröffentlichung der Devisenkurse erfolgt fortlaufend durch Aushang in den Geschäftsräumen der Reichskreditkassen.

Die Reichskreditkasse Lodz befindet sich Kosciuszko-Allee Nr. 63.

Lodz, den 23. Oktober 1939

Hauptverwaltung der Reichskreditkassen
gez. Dr. Paersch gez. Wilz

Bekanntmachung

Um eine geregelte Versorgung der Deutschen Wehrmacht und der Zivilbevölkerung mit Fleisch sicherzustellen, wird folgendes angeordnet:

- Der Auftrieb von Schlachttieren erfolgt zunächst jeden Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag auf dem Schlachthof an der Ingenieurstr. 1.
- Von den angelieferten Schlachttieren ist ein Teil (zurzeit etwa 15—20 %) für die Wehrmacht sicherzustellen. Um diesen Bedarf gleichmäßig und gerecht auf alle Lieferanten von Schlachttieren zu verteilen, wird eine Kommission gebildet, die den Bedarf der Wehrmacht zum festgesetzten Händlerpreis vermittelt.
- Mitglieder der Kommission sind:
a) Viehhändler und Fleischermeister Adolf Schädler, Stellvertreter: Viehhändler Rudolf Stefan;
b) Fleischermeister Erwin Pehnick, Stellvertreter: Fleischermeister Hugo Vogel;
c) Fleischermeister Konstantin Pawlowski, Stellvertreter: Fleischermeister Alexander Kotecki.
- Den Leistungen der Kommissionsmitglieder ist unbedingt Folge zu leisten, Zuwiderhandlungen werden mit Ordnungsstrafen belegt.

Der Kommissar der Stadt Lodz

Anordnung

Mit Ablauf des 31. X. 1939 wird der Schlachthof in der Jagiwnicka-Straße (Saluter Schlachthof) geschlossen. Anlieferungen und Schlachtungen von Vieh dürfen nur bis zum 28. X. 1939 erfolgen.

Ab 30. X. 1939 darf Vieh nur noch auf den Schlachthof in der Ingenieurstr. 1 angeliefert und geschlachtet werden.

Lodz, den 23. X. 1939

Der Kommissar der Stadt Lodz

Bekanntmachung

Mit Bezug auf die Bekanntmachung des Herrn Chefs der Zivilverwaltung vom 30. 9. 39 wird zur Ausschließung von Zweifeln darauf hingewiesen, daß unter Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung alle bisherigen Beiträge zum Fundusz Pracy und zum Fundusz Bezrobocia zu verstehen sind; bis auf weiteres gelten hierfür die bisherigen Bestimmungen.

Gleichzeitig werden im besonderen Arbeitgeber mit 5 und mehr Angestellten und Arbeitern zur Vermeidung von Strafmaßnahmen gebeten, die bisherigen Termine für die Einreichung der Nachweisungen und für die Zahlung der Beiträge pünktlich einzuhalten. Liegt ein Betrieb still, hat er das mitzuteilen. Bei der Meldung oder Zahlung für die Zeit bis 30. 9. 39 nach im Rückstände ist, wird um sofortige Nachholung gebeten. Auf den Nachweisungen und bei Einzahlungen oder Ueberweisungen ist stets die Konto-Nummer anzugeben. Einzahlungen bei der Amtskasse können nur von 8—13, sonntags von 8—12, erfolgen.

Lodz, den 24. Oktober 1939

Der Kommissar
des Arbeitslosenfonds in Lodz

Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen nach dem 1. November 1939

Die Ausweise und Kennzeichen zur Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen sind in der Verkehrsabteilung, Wójcieszowa-Lodz, Zimmer 60, vorm. von 9—11 Uhr abzuholen, und zwar:

für Lastkraftwagen: Montag, den 30. 10. 39 und für die übrigen Kraftfahrzeuge: Dienstag, den 31. 10. 39.

Die Kraftfahrzeuge sind nicht vorzuführen.

Lodz, am 25. Oktober 1939

Der Verwaltungschef im Militärbezirk Lodz

Versicherungsbeiträge zahlen

Anforderung der Sozialversicherungsanstalt

Die Sozialversicherungsanstalt, Abteilung in Lodz, fordert alle Personen, die mit der Zahlung der Versicherungsbeiträge gegen Unfallfälle bis zum 31. 12. 1939 im Rückstande sind, auf, die rückständigen Beiträge unverzüglich in der Kasse der Anstalt einzuzahlen.

In Fällen, die auf Berücksichtigung verdienen, kann die Anstalt Ratenzahlung gewähren.

Begründete Anträge (ohne Stempelmarken) auf Zerlegung der Rückstände in Raten müssen bis spätestens 30. 11. 1939 bei der Sozialversicherungsanstalt, Abteilung in Lodz, eingereicht werden.

Am 30. 11. 1939 bei der Sozialversicherungsanstalt, Abteilung in Lodz, Pierackistr. 18, eingereicht werden. Nach Ablauf dieses endgültigen Termins werden sämtliche Rückstände auf dem Zwangswege eingetrieben werden.

Alle bisherigen Beschlüsse betreffend die Zerlegung von Zahlungen in Raten bleiben in Kraft unter der Bedingung, daß die Termine wie auch Höhen der Raten genau eingehalten werden.

Mitteilungen des DDD

Frauenschaft

Die Heimabend finden von jetzt ab statt: der Dg. Mitte II jeden Donnerstag um 17.30 Uhr in der Bandurskistr. 15; der Dg. Süd jeden Freitag um 17 Uhr in der Niemcewiczstr. 16; der Dg. West jeden Montag um 17.30 Uhr in der Radwanskastr. 32/34.

Pabianice

Zwecks Umtausch der Mitgliedsarten haben alle Mitglieder ihre alte Mitgliedsarte und je ein Lichtbild (Paßformat) in der Dienststelle, Zamkowastr. 16, schnellstens abzugeben.

Die nächste Mitgliederversammlung findet nicht Sonnabend, sondern Mittwoch, den 1. November, im neuen Heim, Zamkowastr. 20, um 17 Uhr statt.

DDD Tomaszów

Sonntag, den 29. d. M., findet im Kinosaal „Mordern“, Mosciełstr. 15, eine Mitgliederversammlung statt. Es sprechen: Am. E. Wendlandt und Am. Th. Bierchen. Beginn 14.30 Uhr.

Chorprobe für Männerchöre

Die deutschen Männergesangsvereine der Stadt Lodz werden sich Anfang November zu einer musikalischen Feierstunde zusammenfinden, um durch das deutsche Lied, das sie während vieler Jahre des Kampfes um ihr Volkstum treu bewahrt haben, dem Führer und dem großdeutschen Vaterlande ihre Dankbarkeit kundzutun. Die erste Singstunde hierzu findet am kommenden Sonntag, den 29. Oktober, vormittags 11.30 Uhr im Saale des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 86, statt. Wir erwarten von jedem Sänger, daß er zu dieser Probe pünktlich erscheint.

Lodz'ger Männergesangsverein: Richard Bauer. Gesangsverein „Eintracht“: Oskar Krause. Männergesangsverein „Concordia“: Oskar Kahlert. Musik- und Gesangsverein „Minore“: Reinhold Pahl. Gesangssektion des Deutschen Meister- und Arbeitervereins: Leo Pulgraba.

Lichtspiel-Theater

CASINO

Lodz
Petrikauer
Straße 67

Am Sonnabend, dem 28. Oktober 1939

Neueröffnung mit dem „Ufa“-Großfilm

„Der grüne Kaiser“

mit

Carola Höhn — Gustav Diehl — René Deltgen

Exotik! Spannung! Humor!

Beginn der Vorstellungen: 14, 16, 18 Uhr
An Sonn- und Feiertagen: 12, 14, 16, 18 Uhr

Kino-Theater

„STYLOWY“

Kilińskastr. 123

Heute Wiederholung der Premiere

Der große deutsche Film neuester Herstellung 1939

„BEL AMI“

Die pikante Komödie im Thema der politischen Satire

In den Hauptrollen: Olga Tschschowa — Willi Forst — Hilde Hildebrand u. a.

Beginn um 14.30, 16.15 u. 18 Uhr

Strickfaden

aller Art für Damen, Herren und Kinder aus reiner Wolle empfiehlt Strickerei

Paul Schönborn Nawrot-Str. 7
Telephon 22131

Warnung!

Vom Zollager am Kalischer Bahnhof sind vier Rollen Ledertreibriemen abhanden gekommen. Kennzeichen: Doppelriemen, mit Metermaß und Fabriksmarke Etabl. Théodore Souben, Verviers, versehen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wer mir zur Wiedererlangung der Ware verhilft, erhält eine Belohnung.

S. Vergwitz,

Lodz, Rembielinskistr. 21.

Warnung!

Vom Zollager am Kalischer Bahnhof sind vier Rollen Ledertreibriemen abhanden gekommen. Kennzeichen: Doppelriemen, mit Metermaß und Fabriksmarke Etabl. Théodore Souben, Verviers, versehen. Vor Ankauf wird gewarnt.

S. Vergwitz,

Lodz, Rembielinskistr. 21.

Gesucht wird

Lehrer Richard Ziegeldorf

aus Janow bei Brudzew, Kr. Kolobrzeg, der zum 29. Reg. nach Petrikau eingezogen und zuletzt in Radom gesehen wurde.

Für Nachricht an den Schul- und Bildungsverein, Lodz, Petrikauer Str. Nr. 86, erbeten.

Bach-Chor

Wir rufen alle unsere Mitglieder zur ersten

Singstunde

am Sonntag, den 29. Oktober, 10 Uhr vormittags in den Saal des Schul- und Bildungsvereins (Petrikauer Str. 86, Hof, links, 2. Stock).

Weitere singfreudige Frauen und Männer sind uns willkommen.

Kauf und Verkauf

Ladeneinrichtung mit Waren für ein Handwerksgeschäft, sowie Musterzeichnerie mit elektrischer Stechmaschine sofort preiswert zu verkaufen. Zu erfahren Wulcanstr. 166, beim Wirt. 3983

Schwarzes Kreuzfahiges Pianino, in gutem Zustande, preiswert zu verkaufen. Kiepska, Traugutta 10. 3997

Kleines Personen-Auto zu kaufen gesucht. Tel. 193-28. 4212

Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil), Küchen- sowie Einzelmöbel kaufen Sie günstig in der Möbelwerkstatt A. Müller, Inh. G. Günther, Nawrotstr. 82, Tel. 171-40, Bgr. 1876.

Offene Stellen

Quartverwalter, unverheiratet, auch der polnischen Sprache mächtig, für das Gut Majezew, (200 ha), Kreis Brzeziny, gesucht. Off. an Gut Majezew, Post Brzeziny bei Lodz. 4176

Es wird eine perfekte Beamten, qualifiziert in Buchführung und Maschinenschreiben, gesucht. Off. an das Warenhaus R. Zimmermann & Co., Petrikauer Straße 45. 4192

Erlaubtes Mädchen mit Kochkenntnissen für größeren Haushalt sofort gesucht. Kilińskastr. 109, W. 9. 4211

Dermietungen

3 Zimmer und Küche mit Zentralheizung und Warmwasserleitung ab sofort zu vermieten. Einzelheiten beim Wächter, Petrikauer 224/26.

1 Zimmer und Küche frei. Podgornastr. 33, Ecke Dombrowskistr. 4213

Verloren

Brieftasche mit Personalausweis und Gewerbeschein 4. Handelskategorie vom Jahre 1939, auf den Namen Wilhelm Wela-Alexandrow, verlorengegangen. Rückgabe gegen Belohnung bei Wilhelm Wela-Alexandrow, Pilsudskistr. 15. 4156

Gewerbeschein d. IV. Rat. und Sauffchein auf Gewerbeschein Nr. 102, gestohlen. Obige Dokumente werden für ungültig erklärt. 4202

Beschneidung aus der Gesangsverein und Pflanzenschein für Josef Jakubowicz (Christi) 28. Schütz. Reg. Str. 8, verloren. Bitte um Rückerstattung. 4203

Militärbuch, Passierschein u. Pflanzenschein für Edward Orłowski, Łaganastr. 3, gestohlen. 4204

Altentafel, kleine, braune, verloren. Inhalt: Zeugnisse u. Protokollmaterial; für den Finder wertlos. Gegen Belohnung abzugeben Petrikauer Str. 131 bei Hempel im Laden. 4215

Personalausweis u. Kennkartenbuch auf Anna Wójciszka, Drzejowskistr. 25, verloren. Bitte zurückzugeben. 4217

Großer, brauner, deutscher Jagdhund (kurzhaarig) am 28. X. d. J. gegen 17 Uhr gegen Pagonowicki, Listopadastr. verloren. Abzugeben Sienkiewickistr. 51/III, bei Rittmeister Dirska. Finder oder sicherer Anführer 10.— RM. Belohnung. 4218

Krankentafelbuch auf Józef Piasiecki, Lodz, Drzejowskistr. 5, in Neu-Sulzfeld abhanden gekommen. 4207

Mietgesuche

Sonnige 3-4 Zimmerwohnung mit sämtlichen Bequemlichkeiten im Zentrum der Stadt zu mieten gesucht. NSDAP., Petrikauer 102, v. 9-1 Uhr. 4199

2-3 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten zu mieten gesucht. Hauff, Glinowastr. 33, von 12-2, 4/6-7 Uhr. 4208

In freier Stunde

Chiromantie / Von Hanns Lerch

„Weshalb ausgerechnet ins Café Arkadia?“ rief Erika in der Dreihe. „Es hat die Straßennummer 13, und ein Mittwoch ist es auch noch. Du weißt, Mittwoch ist mein Unglückstag...“ — „Es wird ja nicht gerade ein Zentner Stuhl über deinem Platz von der Decke herabfallen“, brummte Harald.

„Du, wenn es darauf ankommt, dann ist mein Kopf dick genug, um auch dann noch am Leben zu bleiben...“

„Dort den Tisch“, wies Harald zum Fenster hin, „da sitzt man nicht so auf dem Präsentiertisch...“

„Weshalb gerade vor dem braunen Kellner. Du weißt doch, daß braun für mich immer seelische Gemütungen bedeutet.“ Doch wieder unterbrach sich Erika: „Du, Harald, dort sitzt doch Brigitte...“ Na, sie war es wirklich, Brigitte, Erikas beste Freundin, und auf einmal war es gleichgültig, daß der Tisch vor dem braunen Kellner stand. Große Begrüßung. „Doktor Harald Schloß, mein Verlobter...“

Brigitte blickte Harald aus lustigen braunen Augen an, die blonde Erika saß neben ihr, und Harald konnte unbemerkt so gründlich wie möglich im ganzen Kaffeehause umhersehen, so vertieft waren die beiden Freundinnen, und so viel hatten sie sich zu erzählen. So blieb es auch von beiden unbemerkt, daß Harald die Hand erhob und einem Herrn ein unbemerktes Zeichen machte. Der nickte ebenso unbemerkt. „Sie gestatten“, sagte eine tiefe Stimme. Die Köpfe Erikas und Brigittes hoben sich empor. Harald nickte. Der Fremde setzte sich, steckte die Zigarette zuerst verkehrt in den Mund, fand seine Streichhölzer nicht. Harald zog seine Zigarettenfahse und bot dem Fremden Feuer.

„Mir auch eine Zigarette“, rief Erika. Als sie das weiße Röhrchen zwischen den Lippen hielt, zuckte Haralds Streichhölzchen zuerst zu ihr hinüber, dann machte er Geste, dem Fremden Feuer zu geben.

„Nehmen Sie aber nicht als Dritter. Das bringt Unglück“, sagte er besorgt, als Harald zuletzt seine Zigarette anzubrennen wollte. — „Sie haben recht“, rief Erika. „Sie glauben also auch daran?“ — „Gewiß“, versetzte der Fremde, „es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde...“ — „Ganz recht“, lachte Harald, „die gibt es schon, aber mit ihnen wird heutzutage der größte Unfug gemacht.“

„Aber, mein Herr, wie können Sie so leichtfertig sein und dergleichen mit einem spöttischen Wort abtun. Ich könnte Ihnen Beweise geben...“ Auf einmal waren die kleinen, hochmütigen Falten um Erikas und Brigittes Mund verschwunden. Ein braunes und blaues Augenpaar strahlte den Fremden an... „Ich beschäftige mich vor allem mit Chiromantie...“ — „Handleskunst“, seufzte Erika selig und blickte im Café umher. „Können Sie mir etwas sagen...?“ — „Hier im Kaffeehaus?“ wandte der Fremde ein. — „Bitte, bitte, bitte...“, bestärkte Erika den Fremden. Der sah Harald fragend an.

„Du gestattest es doch, lieber Harde“, schmeichelte Erika, und reichte dem Fremden das wohl gepflegte linke Päckchen hin. Der sah es lange gründlich an, drückte den Ballen nach innen, damit er auch die feinsten Handlinien sehen könne, und sprach wie aus einer anderen Welt... „Sie sind mit diesem Herrn dort verlobt?“

„Nicht“, sagte Harald, „wir tragen auch Ringe...“

Der Fremde ließ sich nicht unterbrechen. „Sie waren jedoch schon einmal einem Mann versprochen. Der hatte dichtes, schwarzes Haar, stehende schwarze Augen und beschäftigte sich mit künstlerischen Dingen. Gewiß, es war ein Schauspieler, und ich sehe die helle Lampe vor seinem Gesicht; also muß es ein Filmschauspieler gewesen sein... Doch er spielte und war eifersüchtig, obwohl er andere Frauen nie in Ruhe ließ...“

„Woher wissen Sie das“, rief Erika entgeistert und hatte weite, entsetzte Augen. — „Zeigen Sie mir die rechte Hand“, befahl der Fremde und begann weiterzusprechen. „Sie hatten diesen Herrn bereits gründlich satt, als Sie Ihren jetzigen Verlobten kennenlernten. Es war an einem Freitag, dem siebenten März, vor einem Jahre. Ich höre Musik und sehe Sie beide in einer Bar sitzen. Da tritt jener schwarze Herr zur Tür herein, Sie werden bleich, zucken zusammen. Der Herr an Ihrem Tisch



Zeichnung: Blich-Lodg

mustert den anderen. Der besitzt die Unverschämtheit, Sie zum Tanz auszufordern. Sie danken, da greift er nach Ihrem Arm. Ihr späterer Verlobter steht ohne ein Wort auf und bogt den Schwarzen nieder...“

„Sie sind ein Zauberer...“, flüsterte Erika.

„Sie haben es sich trotzdem lange überlegt“, fuhr der Fremde fort, „ob Sie sich mit Ihrem Verlobten wieder treffen wollten... Der andere lauerte Ihnen auf... Sie verlebten noch einen Abend mit ihm zusammen...“

— „Hören Sie auf“, sagte Erika tonlos und entzog dem Fremden ihre Hand. Brigitte war bei den letzten Worten ganz nahe zu dem Fremden getreten und hatte sich ebenfalls tief über Erikas Hand gebeugt, als ob sie ebenfalls die Handlinien deuten wollte.

„Jetzt komme ich dran“, rief sie und sah auf dem leeren Stuhl neben dem Fremden. Der zögerte. — „Es strengt an, die Musik stört mich. Es ist keine gewöhnliche

Handleskunst, von der ich Sie überzeugen wollte, es ist mehr Psycho-Chiromantie...“

„Nur ein Wort“, bat Brigitte.

„Gut“, nickte der Fremde, „ich werde noch einmal meine ganze Willenskraft zu Hilfe nehmen. Geben Sie mir die rechte Hand, so daß ich Ihren Puls fühlen kann, und ich will Ihnen etwas Verblüffendes sagen, etwas, das Sie sofort von meinen Fähigkeiten überzeugt.“ Er lehnte den Kopf zurück, schloß die Augen, atmete tief und sagte feierlich: „Sie tragen einen Leberfleck auf dem Rücken... Warten Sie, links — nein, rechts... etwa drei Zentimeter unterhalb des rechten Schulterblattes...“

„Herr“, rief Brigitte, „woher wissen Sie das? Sind Sie ein Halbgott?“

Der Fremde hob den Kopf und antwortete mit Grabesstimme: „Nein, ich bin ein gewöhnlicher Sterblicher, nur...“ — „Haben Sie zuweilen Gesichte“, setzte Erika fort.

„Nein, meine Damen, nur eines... Ich habe mit meinem alten, guten Freund Harald zusammen die Schulbank gedrückt, und er erzählte mir heute mittag am Fernsprecher das alles... und ferner... daß er seine kleine Braut sehr lieb habe, sie jedoch nie von ihrem heillosen Hang zum Aberglauben heilen könne.“

„Sie... Sie...“, unterbrach ihn Erika atemlos, „dann hat dieser Mensch Ihnen wohl auch die Geschichte von dem schwarzlockigen Filmschauspieler erzählt?“

„Ganz recht! Woher sollte ich das sonst wissen?“

„Und das Leberflecken Brigitte...“, fuhr Erika den Fremden giftig an, „das scheint mein Verlobter auch genau zu kennen...“

„Durchaus nicht“, sagte der Fremde gemessen, „das sah ich, wie die Dame sich tief zu mir herüberbeugte... Kleider lieben in diesem Jahre einen betonten Rücken-ausschnitt... Und nun, meine Damen, gestatten Sie mir, daß ich mich endlich vorstelle: Kriminalkommissar Doktor Erkens vom Polizeipräsidium, Abteilung Betrug und Falschspielerei. Ich bin also doch... vom Fach!“

Witzecke der „DLZ“

Alexander Dumas, der Verfasser der Romane „Der Graf von Monte Christo“ und „Die drei Musketiere“, gehörte zu den Liebhabern des Lesepublikums, weshalb er nach seinen großen Erfolgen nur noch Romane schrieb, die wenigstens zwölf Bände umspannten. Als der Autor nach der Fertigstellung des Romans „Die eiserne Mäule“, die es sogar auf fünfzehn Bände gebracht hatte, in einer Gesellschaft klagte, wie schwierig es sei, die erforderliche Seitenzahl mit der notwendigen spannenden Handlung zu füllen, antwortete ihm jemand: „Lieber Dumas, das Schreiben solcher Romane ist nicht gar so schwierig, aber wer soll sie wirklich zu Ende lesen?“

Stuhlbein haben Besuch. Man sitzt auf dem Sofa und traut Kindheitsgedächtnisse aus.

„Was ist denn deine früheste Erinnerung?“ wird Stuhlbein gefragt.

„Ja“, antwortet Stuhlbein, „das war damals, als ich das erste Mal im Kinderwagen fuhr und mir Schneesoden ins Gesicht flog. Ich wollte gerade fragen, was das ist, als mir einfiel, daß ich ja noch gar nicht sprechen konnte.“

„So wütend?“

„Ja — ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr ich mich vorhin über meine gewesene Braut geärgert habe.“

„Aber warum kümmern Sie sich denn überhaupt noch um Ihre gewesene Braut?“

„Ich habe sie doch geheiratet.“

Alle sind mehr über diesen Heiterkeitsausbruch erstaunt, als über das, was Erras getan hat. Emser-Batoche beginnt als erster mitzulachen. Er gibt mit seinem Daß den Kontrapunkt, auf dem sich dann nach und nach das Lachen Krügers, dann Bedels und Dr. Pfeiffers und endlich sogar Helges aufbaut.

Nur Erras steht erstarren vom Scheitel bis zur Zehe. Er ist derart benommen, daß er nicht einmal auf den Gedanken kommt, sich zu ärgern und Florence, der er wieder einmal diesen hinterlistigen Streich zuschreibt (mit Recht! mit Recht!), Vorwürfe zu machen.

Endlich ist diese so weit, wieder flüsternd reden zu können. „Erras, oh, Erras...! Sie sind doch ein göttlicher Tolpatsch! Erras, Sie Ungeheuer, was haben Sie da wieder gemacht! — Herr Krüger... bitte, lieber Herr Krüger, springen Sie doch mal rasch über die Brüstung und holen Sie das Monstrum herbei! Es kann ja nicht weit gerollt sein.“

Krüger macht gehorsam einen wundervollen Flankensprung und kehrt bald mit dem Kopf zurück, der ein Stück den Abhang hinabgerollt war, um im weichen Laub liegen zu bleiben. Gibt ihn Florence, die ihn wieder vor Erras hinplant.

Er steht sie mit wütendem Blick an: „Was soll der Blödsinn!“ knirscht er sie an.

Aber Florence hört nicht auf ihn, sie steht neben ihm, hat die Hand beruhigend auf seine Schulter gelegt und sagt mit erhobener, heller Stimme zur Tafelrunde: „Nach Ansicht unseres vorzüglichen Erras soll in diesem Kopf das gestohlene Dokument verborgen gewesen sein.“

„Es hat sich auch darin befunden“, knirscht Erras. Und dann böse: „So gut wie die Perlenkette, bei deren Entwendung Sie selbst...“

Rasch verschließt ihm Florence mit fester Hand den Mund, so daß er seine ausfallende Bemerkung nicht laut werden lassen kann. Sie fährt fort: „Und ich bin mit unserem vorzüglichen, jetzt etwas wütenden Erras der Ansicht, daß es sich darin befunden hat, ebenso wie die Perlenkette, bei deren Entwendung ich mich mitschuldig gemacht habe. Wenn es Herrn Krü-

Raub im Rheingold-Express

Von Frank Marquardt

Schluß

(Nachdruck verboten)

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

Erras trinkt rasch. Er spürt bald, wie der Wein ihn erhit und noch mehr verwirrt. Florence — Diana — Florence! Er will an sie glauben, er will ihr sagen, was sie ihm ist, er will Florence haben!

An Helge denkt er nicht mehr. Sie ist von allen die Schwelgsamste. Die erschütternde Nachricht vom Ende ihres einstigen Verlobten hat sie noch einmal tief getroffen, und Dr. Pfeiffer, neben dem sie sitzt, bietet seine ganze Herzlichkeit auf, um sie von den trüben Gedanken abzulenken und in ein Gespräch zu ziehen. Erras Empfinden für sie ist ein rein Bräutigamsgefühlen geworden.

Alle fühlen, daß es eine Feier ist, aber sie wissen nicht, was man feiert, noch wer der Gastgeber ist. Allein Florence weiß es. Sie ist die Gastgeberin. Der Detektiv Diane Gulbraith ist der Gastgeber.

Als der erste Sektproben über die Terrassenbrüstung fliegt, entsteht eine kleine Atempause in der Unterhaltung. An die Stille hinein tritt ein Page des Hotels, einen verschürzten Karton vor sich hertragend.

„Ich soll dies Herrn Erasmus Krüger abgeben.“

Erras schnell herum. Sieht den Karton und bekommt große, runde, verwunderte Augen. „Für mich?“

„Jawohl, es wurde für Herrn Krüger abgegeben.“

„Ist der Junge, setzt den Karton vor Erasmus hin und verschwindet.“

Alle Augen hängen neugierig auf dem verpackten Karton.

Erras beginnt mit unruhigen Fingern die Verschnürung zu lösen, das Papier zu entfernen. Aber dann wagt er nicht, den Deckel abzunehmen. Dieser

Karton hat ein allzu verdächtiges Aussehen, dieser

Karton erinnert ihn allzusehr an seine gestrige Niederlage.

Plötzlich springt er auf und reißt mit einem Ruck den Deckel herunter, reißt mit fahigen Fingern das Seidenpapier von dem Gegenstand in dem Karton. Dann stockt er wieder und starrt Kreis Krüger mit einem Blick tödlichen Zorns an.

„Was soll das?“ faucht er mit rotem Kopf.

Die Neugier der anderen wird zur stummen Spannung.

Emser-Batoches bassige Stimme unterbricht die Stille: „Was ist denn in dem Karton drin, Erras? Raus doch damit! Wir wollen es sehen!“ Erras weiß nicht, was er tut, jedenfalls wollte er es nicht tun, aber plötzlich ist der Kopf zwischen seinen Händen und allen sichtbar.

Da plakt der Professor heraus: „Bei Gott, das ist ja der Gipskopf unseres seligen Herrn Castro!“

Erras erwacht. Er glaubt, Florences spöttischen Blick zu sehen. Und ehe es jemand hindern kann, reißt er den Gipskopf über den eigenen und schleudert ihn mit gewaltigem Schwung über die Brüstung der Terrasse.

Ein Aufschrei, Florence steht starr, solange sie den Ein Aufschrei. Florence steht starr, solange sie den Kopf in der Luft sehen kann. Als man ihn auf dem Boden des Vergabehauses aufplatzen hört, läuft ein Schütteln über ihren ganzen Körper, sie sinkt auf ihren Stuhl und lacht — lacht — lacht! Dieses Lachen ist ein urgewaltiger Krampf. Sie will gar nicht mehr aufhören zu lachen. Sie lacht aus vollem Hals, und aus ihren Augen tropfen Tränen.

Feldpostbriefe aufheben!

Wertvollste Zeit- und Familiendokumente — 200 Jahre feldpost

Der NS-Kriegerbund hat einen Aufruf an seine Mitglieder erlassen, worin sie und ihre Familien aufgefordert werden, Feldpostbriefe mit größter Sorgfalt aufzuheben. Diese Auforderungen von der Front bleibe, so heißt es in diesem Aufruf, wertvollster Besitz für jeden Deutschen.

Unzählige Tausende von Feldpostbriefen und Feldpostkarten haben in den verflochtenen Wochen die Heimat wie auch die ehem. abgetrennten Gebiete Posen-Pommern, Ostoberschlesien, endlich sogar unser Gebiet erreicht und haben in jedem einzelnen Falle — dessen darf man ganz sicher sein — Freude gemacht. Jeder von diesen Briefen, jede Karte ist mehr als einmal gelesen worden, denn ein Schreiben von der Front wird allemal mit ganz anderer Aufmerksamkeit gelesen als ein gewöhnlicher Brief, von dessen Absender man ja ganz genau weiß, daß er sich in keiner Gefahr befindet. Bei Briefen von der Front ist das verständlicherweise anders. Man weiß, daß ein solcher Brief oft in aller Eile in einer vorübergehenden Ruhelage oder in einer Gefechtspause geschrieben worden ist, man weiß, wie innig die Gedanken desjenigen bei seinen Lieben zu Hause waren, der ihn abgeschickt hat. Er hat ihn abgeschickt, um zu sagen, daß es ihm gut geht, daß man sich feinnetwegen keine Sorgen zu machen brauche. Und wo es nur anging, hat er eine kleine Schilderung seiner Erlebnisse beigefügt, hat erzählt, was er erlebt und gesehen hat, damit sie daheim auch eine kleine Vorstellung davon haben, wie es draußen an der Front ist.

Es ist eigentlich selbstverständlich, daß solche Briefe gut und sorgfältig aufbewahrt werden. Man hat es ja auch mit den Feldpostbriefen aus dem großen Kriege 1914—18 nicht anders gemacht. In unzähligen deutschen Familien werden die Bündel mit diesen Briefen und Karten noch heute wie eine Reliquie, besonders dann, wenn ihr Absender nicht mehr heimgekehrt ist, aufbe-

wahrt. Aber auch im anderen Falle behalten solche Feldpostbriefe einen hohen Wert. Gerade dann, wenn der, der sie geschrieben hat, eines Tages gesund und munter wieder nach Hause zurückkehrt, liest er gerne nach, was er selber aus der Gefahrenzone geschrieben hat. Diese Briefe mit ihren unmittelbaren Eindrücken frischen dann sein Gedächtnis wieder auf, und an Hand solcher Gedächtnisstützen ist er dann in der Lage, sich und seinen Angehörigen einen lückenlosen Überblick über seine Erlebnisse zu geben. Es ist natürlich nicht des Soldaten Sache, nachher groß von seinen Erlebnissen zu berichten, aber es kommt immer ein Tag und eine Stunde im trauten Familienkreise, wo man ins Erzählen kommt, und sei es auch erst Jahre nachher.

Die deutsche Feldpost, die in diesen Tagen auf ein zweihundertjähriges Bestehen zurückblickt, hat sich in der pünktlichen Beförderung dieser Briefe wiederum ein bleibendes Denkmal geschaffen. Es gibt noch viele Familien, bei denen Feldpostbriefe nicht nur aus dem großen Kriege 1914—18 aufbewahrt werden, sondern wo man auch noch vergilbte Briefe aus dem Feldzug 1870/71 besitzt und vielleicht sogar noch ältere. Die Briefe z. B., die der junge Paul v. Hindenburg aus dem deutsch-französischen Feldzuge 1870/71 nach Hause schrieb, wurden von der Familie sorgsam aufbewahrt und konnten dann später in den großen Biographien Verwendung finden.

Es ist daher eine Selbstverständlichkeit, daß der Aufruf des NS-Kriegerbundes das richtige Verständnis und die richtige Beachtung findet. Es sage sich niemand: Ach, hier steht nur so wenig drin, das lohnt ja des Aufhebens nicht. Auch wenn es nur wenige Worte sind, möge man immer bedenken, unter welchen ungewöhnlichen Umständen und Verhältnissen sie geschrieben worden sind. In solchem Lichte gewinnt auch die einfachste und kürzeste Mitteilung ihr besonderes Gewicht und ihre einmalige Bedeutung.

A. G.

Bischen übertrieben...

Ich behaupte: jeder Mensch oder doch zumindest viele Menschen können sich des Hanges zu übertrieben, nicht erwehren. Das ist aber auch kein Wunder. Denn: an den Anfängen des bescheidenen Menschendaseins treten die verschiedensten Leute, wie Nachbarn (die getreuen), Verwandte (die liebevollen), Ammen und sonstige Personen, die die „Umgebung“ eines werdenden Menschen bilden, an diesen heran und beginnen ganz groß mit dem Übertrieben. Sie behaupten z. B. ohne Ausnahme: „Ach, das ist ja das schönste Kind der Welt!“ obwohl man weder vom Kinde viel, noch von der „Welt“ etwas sieht. Und weil das in diesem Punkte meistens so ist, daß die Umgebung, das sogenannte Milieu den Menschen formt und nicht umgekehrt, so ist es auch nicht weiter verwunderlich, wenn der werdende Erdenbürger gleichfalls — nach „Bemühen“ allerdings — zu übertrieben beginnt.

Zuerst sind es kleine Dinge; „es“ übertriebt mit Gesten. Wenn „es“ dann schon reden kann, bekommen die Überreibungen „Hand und Fuß“. Das Übertriebene steht dann ungefähr im gleichen Verhältnis zum Anwachsen der Jahre. Und sollte vielleicht der eine und der andere Gewissensbisse bekommen wegen des andauernden Übertriebens, so werden ihm wiederum von der „Umgebung“ jegliche Bedenken genommen. Da sind die Kinos, die „nur“ die „besten Filme“ spielen, in denen man die

„tolligsten“ Schauspieler und „schönsten“ Schauspielerinnen und die „mächtigsten“ Ausstattungen bewundern kann. Von Zigaretten werden natürlich nur die „allerfeinsten“ geraucht, an Weinen die „gepflegtesten“ getrunken, Kleider — nur die „modernsten“ und „schicksten“ getragen. (Daß sich jeder Mann die „schönste Frau der Welt“ nimmt, ist nicht weiter verwunderlich und fällt auch nicht unter das Kapitel „Überreibungen“...)

„Jehn Viter Bier habe ich heute getrunken“, wird dem Freunde erzählt. In Wirklichkeit sind es vielleicht vier gewesen. Der Frau, die ob dieses Saufens entrißet tut, wird allerdings gesagt: „Ach, Liebling, es waren ja nur zwei Glas.“

Der Pfarrer vollendet die Überreibungen, indem er auf dem Friedhof dem „besten und frommsten“ Menschen eine Träne nachweint.

Es ist eben Sitte zu übertrieben, es ist modern und erwünscht, in Superlativen zu sprechen.

*

Um zum Schluß einen kleinen authentischen Tatsachensatz zu erbringen: Bangen Herzens stehe ich vor der Tür des Chefs; klopfen an und trete in das Zimmer: „Die netteste Plauderei des letzten Jahres...“ sage ich beim Hinlegen des Manuskripts.

Denn: Warum sollen nur andere übertrieben?

Fred

ger, der, wie Sie alle wissen, in Südamerika in seinem eigentlichen Beruf die herrlichsten Erfolge hatte, nicht gelungen ist, Herrn Castro das Dokument abzufragen, so liegt das an zwei Dingen — daran erstens, daß er kein Fachmann ist in solchen kriminalistischen Dingen, und daran, daß ihm sein alter Freund, der Zufall und das Glück nicht trenn bleiben. Nun, heute mag er den Gipfelpunkt öffnen, ich bin der festen Ansicht, daß sich das Dokument wieder darin befindet.“

Florence läßt ihre Augen von einem zum andern gehen. Die Spannung hat ihren Höhepunkt erreicht, stellt sie befriedigt fest. Dann geht sie auf ihren Platz zurück und fordert Erras mit ruhiger Stimme auf: „Also, lieber Erras, lassen Sie den Ihnen bekannten Mechanismus spielen.“

Erras zögert noch.

Aber Fritz Krüger hat jetzt Florence durchschaut. Auch er findet die Beziehung von Florence Dorelen zu dem Detektiv Gubraith. Kein allzu großes Kunststück, wahrhaftig! Er sieht Florence verständnisvoll an und sagt dann nachdrücklich: „Dessnen Sie ruhig, Herr Krüger, ich bin mit Fräulein Dorelen überzeugt, daß sich das Dokument heute in der Hölle befindet.“

Erras hebt den Kopf in die Höhe. Mit dem Vächeln des ungläubigen Thomas, der nicht an Wunder glaubt, aber den anderen einen kindlich-törichtigen Wunsch erfüllen will, drückt er auf den Knopf am Wirbel. Wie gestern faßt die Hölle heraus auf den Tisch. Doch klingt das nicht leicht und blechern, es ist viel mehr ein hartes Aufknallen.

Das fällt ihm auf, macht ihn stuhig, bringt auch ihn endlich der Ansicht nahe, daß hier ein Zaubermeister am Werk war. Er nimmt die Hölle auf, öffnet sie, die Finger stoßen wie gestern hinein, fühlen eine feste Rolle. Nun erst wird er hastig, er versucht, die Rolle herauszubekommen, es geht nicht, sie steckt festgeklemt. Da schlenkert er, wie der Arzt den Fiebermesser vor dem Gebrauch (bitte zu schütteln), die Hölle durch die Luft, und die Rolle springt auf den Tisch, genau vor Wedels Platz hin: ein eng gewickeltes Heft mit blauem Stempel.

Alle sehen es. Alle schweigen mit großen Augen. Wedel ist aufgesprungen und hat das Heft an sich

gerissen. Nun drückt er es an die Brust. „Mein Dokument...! Mein Dokument...!“ stammelt er mit erlöster Stimme. Zwei Tage, zwei Nächte hielt dieser Mann den Browning an die Schläfe, jetzt darf er die Waffe senken!

Eine Visitenkarte ist mit der Rolle auf den Tisch gefallert. Niemand hat sie beachtet. Nun nimmt sie Fritz Krüger auf und reicht sie dem sprachlosen Erras hin. „Für Sie, Herr Krüger!“

Erras liest die Zeile: „Dem famosen Erras in herzlicher Zuneigung, Diane Gubraith.“

Die Karte in Erras' Fingern zittert. Schleier fallen — alle Schleier auf einmal. Diane...! Florence...! Er wagt sie nicht anzusehen.

Diane lächelt, ein wenig blaß steht im Gesicht.

Dann hebt er ihr die Hände zu, es ist eine ruhende Geste an dem starken Mann. Es sieht aus, als wolle er vor sie hinstreten. Na, das hätte er tun mögen, vor sie hinstreten, sie um Verzeihung bitten, für seinen Verdacht, für seine Torheit, für seine Kurzsichtigkeit.

Plötzlich aber — alle die Augen belästigen ihn jetzt — geht er rasch über die Terrasse davon.

Die am Tisch sehen ihm nach. Diane wechselt mit Helge einen Blick. Dianas Blick fragt: Soll ich ihm nachgehen? Helge nickt lächelnd. Da erhebt sich Diane und folgt Erras, holt ihn am Ende der Terrasse ein. Hier sind keine Gäste mehr, und das Licht ist bereits ausgelöscht worden.

„Erras...!“

Er wendet sich ihr hastig zu, gleitet von der Mauer und ergreift ihre Hand: „Florence...! Diane...! Verzeihen Sie!“

„Ich habe gar nichts zu verzeihen. Ich habe Sie um Entschuldigung zu bitten, denn ich war es, der Sie an der Nase herumführte.“

„Warum haben Sie sich mir gegenüber als Abenteurerin aus?“

„Aus vielen Gründen. Ich mußte in der Aufgabe, die ich mir gestellt, sehr vorsichtig sein. Anfangs kannte ich Sie ja nicht. Und später machte es mir Spaß, Sie ein wenig hereinfallen zu lassen.“

„Sie hätten dabei selbst hereinfallen können.“

Kunst und Kultur

Von den deutschen Hochschulen

An der Universität Freiburg i. Br. wird im Rahmen der Philosophischen Fakultät ein Rundfunkwissenschaftliches Institut eingerichtet.

Der Professor für Staatsrecht an der Deutschen Universität in Prag Dr. Fr. Sander ist im Alter von 50 Jahren unerwartet an den Folgen eines Herzschlages gestorben. Der aus Wien stammende Gelehrte, der zunächst der Technischen Hochschule Prag angehörte, erfreute sich eines außerordentlichen wissenschaftlichen Rufes, der sich auf zahlreiche Schriften gesellschaftlich-wissenschaftlichen und staatsrechtlichen Inhalts gründete.

Der Professor für Sozialanthropologie Dr. Hans K. Günther in Berlin wurde an die Universität Freiburg i. Br. berufen. Professor Günther ist als Verfasser einer Reihe rassenkundlicher Werke bekannt geworden. Seine „Rassenkunde des deutschen Volkes“ und „Kleine Rassenkunde Europas“ sind in mehreren Auflagen verbreitet.

Professor Dr. Ferdinand Claussen (Frankfurt a. M.), der als einer der angesehensten Erbforscher in Deutschland gilt, wurde auf den Lehrstuhl für Erbbiologie und Rassenhygiene der Universität Köln berufen unter gleichzeitiger Ernennung zum Leiter des in Köln neugegründeten Universitäts-Instituts für Erbbiologie und Rassenhygiene.

Uralte germanische Kulturwelt im Nahen Osten

Obgleich bereits vor dem Weltkriege deutsche Forscher in dem etwa 200 Kilometer östlich von Ankara gelegenen Bogazköy Ausgrabungen durchgeführt haben, ist es doch erst in den letzten Jahren geglückt, die Ruinen dieser ältesten indogermanischen Hauptstadt, deren Anfänge in die Zeit um 2000 vor der Zeitwende zurückreichen, freizulegen. Als erster konnte der Deutsche Hugo Winckler beweisen, daß es sich hier um die Hauptstadt jenes starken Hethiter-Reiches handeln mußte, das im 14. und 15. Jahrhundert vor der Zeitwende neben Ägypten und Babylon zu den Großmächten der damaligen Kulturwelt gehörte. Wie der Leiter der deutschen Grabungsarbeiten, Dr. Kurt Bittel, in „Stimmen aus dem Südoften“, berichtet, steht im Mittelpunkt des Interesses die Aufdeckung der hethitischen Königsburg. Die Entzifferung der Inschriften der hier gefundenen rund 5400 Tontafeln und Bruchstücke hat mit Sicherheit ergeben, daß die Hethiter zur indogermanischen Sprachfamilie gehörten. Zu weiteren wichtigen Funden gehören auch 200 Tonbullen, deren Siegel wertvolle Aufschlüsse über die Königsfamilie geben. Bei den Untersuchungen in der Stadt ließ sich an Hand der Entwicklung der einzelnen Stadtteile der Auf- und Niedergang des großen Reiches feststellen, das in einer großen Völkerwanderung vor über 3000 Jahren seinen Untergang fand. Die Stadt selbst wurde durch eine riesige Feuersbrunst zerstört.

Bruckner-Zyklus im holländischen Rundfunk

Generalmusikdirektor Karl Friedrich vom Schlegel'schen Landes-Symphonieorchester wurde für einen Bruckner-Zyklus im holländischen Rundfunk verpflichtet. Dieser Zyklus begann am 17. Oktober mit Bruckners Vierten Symphonie in der Urfassung. Generalmusikdirektor Friedrich hat hierbei das bekannte Rotterdamer Symphonieorchester dirigiert. Weitere Teile dieses Bruckner-Zyklus werden Dr. Karl Böhm (Dresden) und Professor Hermann Abendroth (Leipzig) dirigieren.

Sie schüttelte den Kopf, reichte die Schultern auf: „Nicht so wie Sie, Erras. Ich kannte die Fäden viel zu genau, weil ich im feindlichen Lager selbst stand. Ich hatte jederzeit alle und alles in der Hand. Ich wußte um den Plan in Genua und um den im Gotthardtunnel, ich hätte beide verhindern können, aber es kam mir auf Köln an, dort bekam ich alle mit einem Schlag. Wären Maffiaretti und Ruch nicht vorher verhaftet worden, so hätte ich die zwei ebenfalls noch in Köln festgelegt. Darauf bin ich stolz, daß ich meine Rolle bis zu dem Ziel durchgehalten habe, das ich erreichen wollte.“

„Und wenn ich Sie unterwegs tatsächlich hätte verhaften lassen?“

Sie lächelte ihn an. „Vieher Erras...“, dann hätte ich Sie noch mehr in mich verliebt gemacht, als Sie es schon waren. Und Sie hätten wieder meine Freiheit erwirkt.“

„Meinen Sie? Hatten Sie mich für einen Don José?“

„Nicht gerade. Aber doch für einen prächtigen, ehrlichen Menschen. Sie sind kein Detektiv, Erras. Und daß Sie Mißerfolge hatten, braucht Sie nicht zu grämen. Sie hatten Pech, wie ich schon vorher andeutete. Und ich glaube fast — ihre Stimme wird leiser und lächelnd — „Sie haben mehr gewonnen als ein Dokument...“

„Was meinen Sie damit?“

„Wissen Sie das nicht, Erras?“ Sie sieht ihm in die Augen, dann wendet sie sich rasch ab, stützt sich mit dem Ellbogen auf die Terrassenbrüstung und späht ins Tal hinab. So spricht sie vor sich hin: „Noch keinem Mann ist gelungen, was Ihnen gelungen ist. Vielleicht gelang es Ihnen nicht, das Dokument zu erringen, weil Sie in Wirklichkeit etwas ganz anderes erringen wollten. Und das, sehen Sie, das hat mich unendlich beglückt!“

Da beginnt er zu verstehen. Er beugt sich rasch zu ihr herab, legt seinen Arm um sie: „Diane“, flüstert er. „Diane... dich, sag, hab' ich dich errungen?“

„Wie kannst du noch fragen?“

Nach einer Weile gehen sie wieder zurück ins Licht zu den andern.

Wir bemerken...

Schwäher Duff Cooper

In unserer Ausgabe vom Donnerstag konnten wir über einen Vertrag zwischen Deutschland und Rußland berichten, der die Lieferung großer Mengen Futtermittel an das Reich vorsieht. Die Lieferung setzt in den nächsten Tagen ein; sie ist so umfangreich, daß 750 000 Schweine davon gemästet werden können, wenn es notwendig ist. Die deutsche Ernährungswirtschaft hat damit wieder eine neue Festigung erhalten. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an den März des Jahres 1915. Damals führten verantwortungslose Leute, die sich einbildeten, Sachkenner zu sein, den sogenannten Schweinemord durch, dem acht Millionen Schweine zum Opfer fielen. Das war damals 32 v. H. des deutschen Schweinebestandes. Jenes unsinnig überreichte Einschachten führte im zweiten Kriegsjahr dazu, daß Fleischbestände verdarben, zum Teil infolge seinerzeit mangelhafter entwickelter Konservierungsmethoden, die uns später bitter notgetan hätten. Heute, im Gegensatz zu den Ereignissen vor 25 Jahren, haben wir nicht nur eine von der ganzen Welt anerkannte Konservenindustrie, wir sind auch in der Lage, auf lange Jahre vorzuarbeiten und außer auf unseren eigenen Futtermittelbestand ganz nach Bedarf auf Getreide aus Rußland zurückzugreifen. Damit verfügt unsere Wirtschaft über die Mittel zu einer von 1914 bis 1918 nicht möglichen Planarbeit, und zwar nicht nur auf ein oder zwei Jahre, sondern auf beliebig lange Zeit.

Auch von diesem Gesichtspunkt der gesicherten deutschen Fleischversorgung aus erscheinen die Reden, die Herr Duff Cooper zur Zeit in den USA hält, einigermaßen lächerlich. Dieser mangelhaft vorbereitete Redner hält sich an das Beispiel seines Amtsnachfolgers, über den wir heute an anderer Stelle berichten, und macht — harmlos wie er ist — Vorschläge, wie man nach diesem Kriege Deutschland aufteilen könnte. Herr Duff Cooper, die Wirklichkeit wird Sie aus Ihren Phantasien wieder auf die Erde zurückholen. Seien Sie recht vorsichtig, daß Sie dann auch tatsächlich, wie der Volksmund sagt: auf die Beine fallen, nicht auf Ihr Niedergesäß. Selbst Otto von Habsburg, den Sie jetzt einen „netten jungen Mann“ nennen, wird Sie dann nämlich als dummen Schwäher bezeichnen — wie wir es schon heute tun.

Mann und Frau im Piskott

Man kennt das lustige plattdeutsche Märchen von „Mann und Frau im Piskott“. Die ehrgeizige Fischersfrau will sich durchaus nicht begnügen. Von Stufe zu Stufe drängt sie empor aus dem Piskott, der ihr „taueklig und tau stinkig“ war, in die freundliche Hütte, ins hübsche Bauernhaus, in die reiche Stadtwohnung und so höher, bis sie geirrt wird, gestürzt, die Krone der Kaiserin trägt, des Kaisers Reichsapfel und bis sie endlich gar Papst wird. Offenbar hat der Londoner Savas-Vertreter davon etwas läuten hören, hat's mißverstanden und sich daraus eine „Information“ zurechtgemacht, die er nun seinem Büro nach Paris gab und die dieses mit ernsthafter Miene weiterverbreitet. Danach hätte nun nicht jene Fischersfrau im Märchen, sondern Adolf Hitler den Ehrgeiz, Papst zu werden. Der Führer Deutschlands hätte — hören Sie her! — dem Reichsminister Rüst den Auftrag gegeben, die katholische Kirche, und zwar noch bis zum Ende dieses Jahres, aufzulösen, einfach aufzulösen, zu liquidieren, die alte Firma aus dem geistlichen Handelsregister zu löschen und an ihre Stelle eine deutsche Reichskirche einzutragen, an deren Spitze, als Papst sozusagen, Adolf Hitler selbst stehen sollte, dem es offenbar zur Zeit an irgendwelchen dringlichen Geschäften fehlt. Wahrscheinlich werden dann die Gauleiter und einzelne bewährte Kreisleiter der NSDAP zu Erzbischöfen und Bischöfen ernannt werden; doch steht das noch nicht endgültig fest.

Sammlung der Zeitdokumente

Gestern besuchte uns in der Schriftleitung der Leiter des Archivs und Museums für Zeitgeschichte zu München, Dr. J. M. Rehse, dessen Dokumentensammlungen aus der Kriegs- und Nachkriegszeit Deutschlands weit über das Reichs Grenzen hinaus bekannt sind. Anknüpfend an die Unterredung, die wir mit Herrn Rehse hatten, wenden wir uns nun an alle Volksgenossen, die im Besitz dokumentarischer Schriftstücke, Bilder und Plakate aus der Zeit des Volksgruppenkampfes und des Völkerterrors sind, und bitten sie, Abschriften, Kopien, am besten aber die Originale selbst dem Museum für Zeitgeschichte (Reichsleitung der NSDAP, Abteilung Sammlung, München 2, Ref. 10, Ref. 11) zu überlassen.

Abgesehen davon, daß trotz vielfacher Hausdurchsichten und Beschlagnahmen durch die Polen noch in vielen deutschen Häusern bei uns wertvollste Zeitdokumente in Schreibstücken, unter Akten aller Art versteckt, handelt es sich darum, die hinter uns liegende schwere Zeit in Buch- und Schriftform der Nachwelt zu erhalten. Die bisher als „Sammlung Rehse“ veröffentlichten Dokumente der Zeitgeschichte aber bieten beste Gewähr dafür, daß alle Pläne und Vorbereitungen um die Herausgabe eines geschichtlichen Bildwerks über unser Gebiet bei Dr. J. M. Rehse in den rechten Händen liegen.

England möchte verkaufen

Wie man hört, hat England die Absicht, argentinische Wertpapiere zu verkaufen, die sich im Besitz englischer Banken und in privater Hand befinden, um damit seine argentinische Einfuhr zu bezahlen. Diese Nachricht ist aus mancherlei Gründen erstaunlich und bezeichnend. Auch im Weltkrieg ging England daran, solche Werte abzustufen, allerdings erst im dritten Kriegsjahr und später — bis die amerikanischen Millionen zu Hilfe kamen. Nun haben wir diesmal noch nicht drei Jahre, auch nicht ein Jahr, sondern erst knapp zwei Monate Krieg. Und doch verkauft England schon. Nichtiger, es möchte verkaufen: Es erhebt sich nämlich die Frage, ob Argentinien seine Wertpapiere zurückkaufen will oder kann. England behauptet, der argentinische Markt wäre aufnahmefähig, die unmittelbar aus Argentinien kommenden Meldungen lauten aber nicht eben günstig.

Aus aller Welt

Bromberg erhält seine Denkmäler zurück

In der Zeit tiefster deutscher Erniedrigung, unmittelbar vor der Preisgabe Westpreußens, wurde aus Bromberg das Denkmal Friedrichs des Großen fortgeschafft, das bis dahin auf dem Markt gestanden hatte. Das Denkmal wurde vor den Polen nach Schneidemühl gerettet und dort aufgestellt. Die Stadt Bromberg hat jetzt an den Oberbürgermeister von Schneidemühl ein Schreiben gerichtet und um die Rückgabe dieses Denkmals gebeten.

Ans Schneidemühl ist eine zustimmende Antwort bereits eingetroffen. Das Denkmal wird zurückgeholt werden, wenn ein würdiger Platz für seine Aufstellung in Bromberg vorbereitet ist. Desgleichen hat die Stadt Bromberg den Oberbürgermeister von Meßeritz gebeten, das dort 1919 in Sicherheit gebrachte Reiterstandbild Friedrich I. der Stadt Bromberg zurückzugeben.

Friedland gesundet wieder...

Seit Jahrzehnten gehörte der ehemalige Grenzbezirk Friedland zu den geburtenärmsten. Auf ihn mußte man leider lange Zeit das warnende Wort „Volkstod droht“ als besonders aktuell anwenden. In der Zwischenzeit war die Gegend zu einem der ärmsten Notstandsgebiete geworden, in dem sich Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsniedergang verheerend auswirkten.

Wie im Wirtschaftsleben und in den sozialen Verhältnissen, brachte erst die Heimkehr ins Reich endlich auch in der Volksbewegung die ersehnte Gesundung. Der neu erwachte Lebenswille findet nun in der Steigerung der Geburtenzahl seinen schönsten Ausdruck. Die Ausweise der Standesämter im Kreise Friedland beweisen, daß die Gefahr des Volkstodes auch hier überwunden ist.

Schweres Unwetter über Florenz

Ueber Florenz ging unter heftigem Gewitter ein verheerender Wolkenbruch nieder, der an mehreren

Orten Ueberschwemmungen verursachte. Auf der Eisenbahnlinie nach Prato wurde die elektrische Stromleitung an einer Stelle zerstört.

Schweizerische Bergsteigererfolge im Himalaja

Die Teilnehmer der Schweizerischen Himalaja-Expedition, die Ingenieure Andre Roch und Ernst Huber, sowie zwei Bergführer, Fritz Steuri und David Jogg, die am 6. Mai die Schweiz verlassen hatten, sind dieser Tage zurückgekehrt. Sie haben im Auftrage und mit Unterstützung der Schweizerischen „Stiftung für alpine Forschung“ das Garwal-Massiv erforscht und dort einige Bergbesteigungen ausgeführt. Am 5. Juli wurde — wie wir seinerzeit meldeten — der 7071 Meter hohe Dunagiri von dem Expeditionsleiter und den beiden Bergführern bezwungen. Am 7. Juli bestieg Huber als erster den 6051 Meter hohen Nataban, am 18. August wurde nach einmonatigen Erkundungen der Ghori Parbat, 6720 Meter, bestiegen.

Der Angriff auf den 7140 Meter hohen Badrinath scheiterte in 5700 Meter Höhe durch eine Schneelawine, in der zwei eingeborene Träger den Tod fanden. Die Teilnehmer sind der Ansicht, daß sich nach den Erfahrungen dieser Expedition für die Zukunft keine grundlegenden Änderungen im Zeitpunkt, in der Ausrüstung, der Verproviantierung und der Organisation als notwendig erweisen.

Schlosser als Tenor verpflichtet

Der 22 Jahre alte Werner Ditholt, der bis jetzt als Schlosser auf der Grube Eschweiler-Reserve tätig war, hat sich neben seiner beruflichen Arbeit einer mehrjährigen Gesangsausbildung unterzogen. Nachdem er am Opernhaus Köln mit Erfolg die Solistenprüfung für die Oper abgelegt, wurde er nunmehr als Tenor an das Stadttheater Trier verpflichtet.

Dorpmüller in Ostoberschlesien

Besuch des Reichsverkehrsministers in Kattowitz

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller kam auf seiner Besichtigungsfahrt durch das besetzte Gebiet nach dem Besuch von Lodz auch nach Kattowitz. Es fand eine zwanglose Zusammenkunft des Reichsverkehrsministers mit Vertretern der ostoberschlesischen Industrie statt. Hier erläuterte Präsident Zigner eingehend die Verkehrsfragen der ostoberschlesischen Industrie. Am Tag darauf erschien der Reichsverkehrsminister im großen Sitzungssaal der ehemaligen Eisenbahndirektion in Kattowitz, in dem um den Präsidenten der Reichsbahndirektion Oppeln, Pirath, die Berufsvertreter der Kattowitzer Eisenbahnämter versammelt waren. Nach dem Austausch von Begrüßungsansprachen berichtete Präsident Pirath über die Ordnungsarbeit der Reichsbahndirektion Oppeln in Ostoberschlesien, und im Anschluß daran hielt Oberstrombaudirektor Franzius-Breslau einen Vortrag über das Wasserstraßennetz in Ostoberschlesien.

Im Anschluß an den Besuch in Kattowitz bereiste

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller das Ossa-Gebiet, das Karwiner Kohlenbecken. Ueber Krakau, Sandomier und Radom fuhr er dann nach Warschau weiter.

Schnellzug Berlin — Lodz

Tägliche Verbindung mit der Reichshauptstadt

Berlin, 27. Oktober

Weitere Fortschritte in der Wiederherstellung der zerstörten Strecken im besetzten Gebiet haben die Einrichtung einer durchgehenden Schnellzugsverbindung von Berlin über Breslau nach Lodz ermöglicht. Der D-Zug 31/431 verläßt Berlin, Friedrichstraße 9,20 Uhr, erreicht Breslau 13,54 Uhr, verläßt Breslau 14,10 Uhr und trifft 20,15 Uhr in Lodz ein. In der Gegenrichtung verkehrt D 438/38 Lodz ab 9,21 Uhr, Breslau an 15,22 Uhr. Der Zug verläßt Breslau 16,01 Uhr und trifft in Berlin — Friedrichstraße 20,15 Uhr ein. Diese Verbindung ist zunächst nur für die Teilstrecke Breslau — Lodz eingeführt worden. Ihre Ausdehnung auf die gesamte Strecke zwischen Berlin und Lodz wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Deutsche Patente geraubt

Englischer Gesekentwurf befürwortet den Diebstahl

Berlin, 27. Oktober.

England hat eine seiner schändlichsten Weltkriegsmahnahmen wiederholt und den Raub deutschen geistigen Eigentums, nämlich den Diebstahl am deutschen Erfinder, in die Wege geleitet. Vorausgegangen war schon am ersten Tage des Kriegszustandes eine Beschlagnahme des deutschen Privateigentums. Sie muß in England langfristig vorbereitet gewesen sein, denn es wurde auch nicht die nebenfächlichste und geringfügigste deutsche Firma oder Firmenbeteiligung übersehen. Das geschah schon zu einer Zeit, während in Deutschland England und Franzosen sich noch völlig frei bewegten.

In diesen ersten Tagen wurde im englischen Parlament auch ein Gesekentwurf vorgelegt, durch welchen das britische Patentamt ermächtigt wurde, britischen Antragstellern die Auswertung von Patenten, Lizenzen, Gebrauchsmustern und Warenzeichen von Ausländern, mit deren Staat England sich im Kriegszustand befindet, zu übertragen. Dabei wurde den britischen Antragstellern die Auswertung der Patente nicht nur für die Zeit des Krieges, sondern für die Gesamtdauer der Gültigkeit der Patente zugestanden.

Quai d'Orsay liefert Leitartikel

Frankreich sucht neutrale Handlanger

Brüssel, 27. Oktober

Mehrere belgische Zeitungen haben sich in der letzten Zeit gegen die der Neutralitätspolitik Belgiens zumwiderlaufende französische Einflussnahme auf die belgische Presse gewandt. Insbesondere wurde der Verdacht ausgesprochen, daß einige belgische Zeitungen sich an französische Interessen verkauft hätten. Besonders wurde auch der „Soir“ angegriffen, weil dessen außenpolitische Betrachtungen im Quai d'Orsay hergesteuert werden, ein Zustand, der — wie verschiedene belgische Zeitungen feststellen — in krassem Widerspruch zur Neutralität Belgiens steht.

Der flämische „Standaard“ schreibt u. a., die regelmäßige und unablässige Beeinflussung der belgischen öffentlichen Meinung durch die Pariser Propaganda sei schädlich für die belgische Neutralitätshaltung und für das Nationalgefühl Belgiens. Das Blatt beschwert sich auch darüber, daß die französischen Zeitungen in Belgien zu einem lächerlich geringen Preis verkauft oder sogar kostenlos

abgegeben werden. Die belgische Regierung würde gut daran tun, die Ursachen dieses Zustandes genauer zu untersuchen.

Französisches Piratenstück

Zwei italienische Dampfer festgehalten

Berlin, 27. Oktober

In Marseille wurden die beiden italienischen Dampfer „Recca“ und „Cellina“ mehrere Tage festgehalten und gezwungen, einen Teil ihrer Ladungen zu löschen. Obwohl einwandfrei festgestellt, daß diese Ladungen aus der Schweiz bzw. aus Ungarn stammten, wurden sie von den französischen Behörden beschlagnahmt. Dies französische Beispiel der Nichtachtung des internationalen Handelsverkehrs stellt sich würdig neben britische Maßnahmen gleicher Art.

Dr. Tiso Präsident der Slowakei

Einstimmige Wahl vollzogen

Preßburg, 27. Oktober

Der bisherige Vorsitzende der slowakischen Regierung Dr. Josef Tiso wurde gestern vom slowakischen Parlament einstimmig zum Präsidenten der slowakischen Republik gewählt. Damit hat der junge slowakische Staat sein erstes Staatsoberhaupt erhalten.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lodz I, Petrikauetstraße 17, 86.

Schriftleitung: Hauptchriftleiter: Dr. Karl Scharping; Stellvertreter: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Dr. Karl Scharping; für Lokales und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung und Beilagen: Emil Nasarst; für Wirtschaft: Horst Margraf.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ella Finke. Fernsprecher des Verlages 106-86, der Schriftleitung 148-12. Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung Rm. 2,50 (Zl. 5.-), bei Abnahme in der Geschäftsstelle Rm. 2.- (Zl. 4.-). Beim Postbezug Rm. 2,50 (Zl. 5.-) zuzüglich Portoauslagen. Erscheinungstages: Anzeigenpreise: die 12-spaltige Millimeterzeile 5 Rpf. = 10 Groschen. Todesanzeigen und andere Familienanzeigen 4 Rpf. = 8 Gr., die 3-spaltige. Restamezeile (mm) 30 Rpf. (60 Groschen). Kleine Anzeigen bis 10 Wörter 80 Rpf. (Zl. 1,60), jedes weitere Wort 8 Rpf. (16 Gr.); Stellenausschreibungen 5 Rpf. (10 Groschen), mindestens 60 Rpf. (Zl. 1,20). Anzeigenannahme bis 16 Uhr, sonntags bis 14 Uhr.

Der deutsch-russische Warenaustausch

Der natürliche Zustand wird wieder hergestellt

In die Zeit eines Neuaufbaus des russischen Außenhandels fällt das erste grundlegende deutsch-russische Wirtschaftsabkommen. Die Basis dieses Abkommens war — wie damals üblich — ein Meistbegünstigungsabkommen. Kennzeichnend war jedoch schon damals, wie dann später bei allen deutsch-russischen Abkommen, ein gleichzeitig abgeschlossenes Warenkreditabkommen. Damals wurden der Räteunion 300 Millionen RM zur Verfügung gestellt. Das Ergebnis war das Ansteigen des deutsch-russischen Außenhandelsvolumens von 215 Millionen RM im Jahre 1924 auf 588,9 Millionen RM 1926. In den nächsten Jahren erhöhte sich diese Ziffer stetig, besonders da 1929 ein zweiter deutscher Warenkredit an Rußland in gleicher Höhe von 300 Millionen RM gegeben wurde. 1931 war der Gipfelpunkt dieser Entwicklung mit einem Außenhandelsvolumen von 1066,2 Millionen RM erreicht.

Von 1930 an nahm der sowjetrussische Außenhandel insgesamt sehr stark ab. Auf Grund der eigenen Industrialisierung ging der industrielle Import zurück, während die Umstellung der landwirtschaftlichen Eigentumsverhältnisse das Ausmaß der für den Export verfügbaren Erzeugung stark reduzierte. An Stelle von 12 v. H. der Gesamtproduktion, die 1913 exportiert wurden, standen 1930 nur noch 3,5 v. H. und 1938 gar nur noch 1 v. H.

Auch der deutsch-russische Wirtschaftsaustausch sank rasch von seiner imponierenden Größe im Jahre 1931 auf nur 241 Millionen RM 1935, d. h. auf weniger als 1/4! Der Rückgang des deutschen Exports nach der UdSSR wurde dann durch die neuerliche Einräumung eines Warenkredits — diesmal in Höhe von 200 Millionen RM — im Jahre 1935 unterbrochen. Der russische Import nach Deutschland jedoch ging stetig weiter zurück.

Deutschlands Außenhandel mit der UdSSR in Mill. RM.

Jahr	Ausfuhr	Einfuhr	Jahr	Ausfuhr	Einfuhr
1924	89,0	126,0	1932	625,8	270,9
1926	265,6	323,5	1933	282,2	194,1
1927	329,6	433,2	1934	63,5	223,0
1928	403,4	378,6	1935	39,3	201,7
1929	353,9	425,7	1936	126,1	93,2
1930	430,6	436,3	1937	117,4	65,1
1931	762,7	303,5	1938	31,8	47,4

Deutsch-russischer Außenhandel 1939 (in Mill. RM)

	Deutsche Ausfuhr	Deutsche Einfuhr
Januar	4,0	2,9
Februar	2,2	1,7
März	2,7	1,0
April	1,5	1,8
Mai	1,2	1,6
Juni	3,9	2,1

Nachdem zunächst lediglich das Problem der Ausdehnung bestehender Abmachungen auf Großdeutschland erledigt worden war, wurde am 19. August 1939 ein Handels- und Kreditabkommen zwischen Deutschland und Rußland unterzeichnet.

Nach diesem Abkommen gewährt Deutschland der Sowjetunion bekanntlich einen Kredit von 200 Mill. RM für den Einkauf von deutschen Waren, hauptsächlich Maschinen und Fabrikateinrichtungen im Laufe von zwei Jahren, gerechnet vom Datum der Unterzeichnung des Vertrages. Die Sowjetunion wird Deutschland im Laufe derselben Frist verschiedene Waren in Höhe von 180 Millionen RM liefern. Die Einzelheiten des Vertrages wurden von der „Deutschen Lodzer Zeitung“ bereits besprochen.

Der neue deutsche Kredit hat tatsächlich den Charakter

eines Finanzkredits zum Unterschied von den Krediten der Jahre 1925, 1931 und 1935. Die deutsche Regierung übernimmt eine 100prozentige Kreditgarantie und gibt der Handelsvertretung der UdSSR die Möglichkeit, die Abrechnung mit den Firmen für die gelieferten Waren in bar vorzunehmen. Der Zinsfuß dieses neuen deutschen Kredits an die UdSSR beträgt 5 v. H. und ist bedeutend niedriger als bei allen früheren Krediten. Zudem sind die neuen deutschen Kredite auf viel längere Frist gewährt als ähnliche Kredite in der Vergangenheit: Die Durchschnittsfrist beträgt sieben Jahre mit Amortisationen von 30 v. H. des Kredites nach 6 1/2 Jahren, von 40 v. H. nach sieben Jahren und der restlichen 30 Prozent nach 7 1/2 Jahren.

Im Vergleich zum Umfang des Warenaustausches zwischen Deutschland und Sowjetrußland im Rekordjahr 1931 (1,1 Mrd. RM) sind diese Ziffern sehr gering. Sie entspringen der gesunkenen Exportkraft Rußlands. Daß mit diesem Abkommen nur ein Anfang gemacht werden sollte, wurde schon einen Monat später deutlich. Am 28. September schrieb W. M. Molotow an Reichsaussenminister von Ribbentrop, daß die UdSSR willens ist, mit allen Mitteln die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und der UdSSR zu entwickeln. Er wies dabei ausdrücklich darauf hin, daß das in der Vergangenheit erzielte Höchstmaß — also die 1,1 Mrd. des Jahres 1931 — wieder erreicht werden soll.

Damit beginnt eine neue Ära des deutsch-russischen Wirtschaftsverkehrs. Deutschland nahm schon einmal mit 23,5 Prozent bald ein Viertel der russischen Ausfuhr auf und stellte mit 46,5 Prozent beinahe die Hälfte des russischen Imports!

„Tiefes Verständnis für Lettland“

Rigaer Stimmen zum Vertrag mit Sowjetrußland

Das Wirtschaftsabkommen zwischen der Sowjetunion und Lettland findet in der lettischen Presse starke Beachtung. Der aus Moskau zurückgekehrte Vorsitzende der lettischen Abordnung, Präsident der Handels- und Industriekammer Andrejs Behrwinsh, erklärte, daß die Verhandlungen in Moskau in einem sehr schnellen Tempo verlaufen seien. Es waren keinerlei Meinungsverschiedenheiten festzustellen, vielmehr durfte die lettische Abordnung in Moskau ein tiefes Verständnis für die wirtschaftlichen Gegebenheiten Lettlands feststellen. Gleichzeitig war dabei der Wunsch zu erkennen, die unaufschiebbaren Bedürfnisse der lettischen Wirtschaft in freundschaftlicher Weise zu unterstützen. Auf Grund des lettisch-russischen Vertrages wird sich nach der Darstellung des Präsidenten Behrwinsh der Warenverkehr mit der Sowjetunion vervielfachen. Lettland wird in der Lage sein, seine wichtigsten Ausfuhrwaren in erweitertem Umfang in der Sowjetunion abzusetzen. Der Vertrag sei nicht nur in wirtschaftlicher Beziehung sehr bedeutsam, sondern auch eine weitere Bestätigung der freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Lettland und der Sowjetunion.

Im Zusammenhang mit dem Abschluß des Abkommens bringt das halbamtliche lettische Blatt „Rits“ einen Aufsatz, in dem die Vorteile des neuen Vertrages hervorgehoben werden. Ueber die Vergrößerung des Warenaustausches hinaus wird Lettland auch die Möglichkeit haben, seine Ausfuhrwaren über die Eismeerhäfen und Schwarzmeerehäfen auszuführen, da Rußland einem Durchfuhrverkehr lettischer Erzeugnisse zugestimmt hat. Ferner wird sich der russische Durchfuhrverkehr durch Lettland erhöhen.

Trotz Krieg keine Erwerbslosen im Reich

Feststellungen eines skandinavischen Sozialpolitikers

Ein skandinavischer Sozialpolitiker, der sich kürzlich einige Wochen in Deutschland aufgehalten hat, bringt interessante Einzelheiten über den Umfang der gegenwärtig in Deutschland geleisteten Arbeit. Er verweist zunächst darauf, daß in den ersten Wochen des Weltkrieges 1914/18 die Zahl der Beschäftigungslosen in Deutschland von 2,8 auf 24 Prozent aller Beschäftigten gestiegen war. Demgegenüber sei festzustellen, daß Deutschland jetzt noch keine Arbeitslosen habe. Die für Anfang Oktober, also nach fünf Wochen Kriegszustand, bekanntgewordene Zahl liege noch unter der vom 1. 10. 38, wo die Zahl 156 000 betragen habe. Obgleich von den in Polen gemachten Gefangenen Anfang Oktober rund 120 000 in Deutschland selbst als Arbeiter angesetzt wären, vorzugsweise bei der Einbringung der Kartoffel- und Rübenenernte, ferner zum erstmalig 100 000 junge Mädchen zur Erfüllung des Arbeitsdienstes einberufen wären, herrsche auf manchen Gebieten ein ausgesprochener Arbeitermangel.

Auch die in Deutschland beschäftigten ausländischen Lohnarbeiter, von denen zum Beispiel die Slowakei allein ungefähr 60 000 gestellt hat, haben sich nach dem Urteil des skandinavischen Sachverständigen nach anfänglichen kleinen Schwierigkeiten inzwischen völlig in den deutschen Arbeitsrahmen eingefügt. Bekanntlich hat die Reichsregierung den Ernährungs- und Bekleidungsbedürfnissen der Schwer- und Schwerstarbeiter ganz besonders Rechnung getragen, so daß diese ernährungsmäßig erheblich günstiger gestellt sind als Normalverbraucher.

Schweizer 200-Millionen-Anleihe

Mittel zur Deckung der Mobilmachungskosten

Die „Tribune de Geneve“ erklärt, daß die Gerüchte zu treffen, wonach die Schweiz eine Anleihe im Betrage von 200 Millionen sfr zur Deckung der Mobilmachungskosten auflegen werde. Es soll sich um eine kurzfristige Anleihe mit einer bis dreijährigen Laufzeit und etwa dreiprozentiger Verzinsung handeln. Es stehe noch nicht fest, ob die Anleihe zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt oder ob sie allein von den Banken gezeichnet werden soll. Die „Tribune de Geneve“ betont, daß diese Anleihe die erste Kriegsfinanzoperation, aber wahrscheinlich nicht die letzte sei.

Holländische Heringsfänge zur Ausfuhr freigegeben

Die niederländische Fischereizentrale wurde ermächtigt, einen Teil der diesjährigen Juli- und Augustfänge an vollen Salzheringen zu exportieren.

Baumwollbörsen

New York, 24. Oktober. Loco 935, Januar 889, Februar 892, März 886, April 879, Mai 872, Juni 863, Juli 854—855, August, September, Oktober —, November 912, Dezember 907—908. Tendenz: gut behauptet. Zufuhren in atlantischen Häfen 0, in Golfhäfen 5000 t, Export nach England 15 000 t, nach dem übrigen Kontinent 16 000, nach Japan und China 15 000 t.

New Orleans, 24. Oktober. Loco 917 nom., Januar 908 bis 909, März 897, Mai 884, Juli 866, Oktober —, Dezember 917. Tendenz: gut behauptet.

Alexandria, 24. Oktober. Sakellaris Januar 1320, März 1335, Mai, Juli, September —, November 1293. Giza 7 Januar 1232, März 1254, Mai 1274, Juli, September —, November 1198. Ashmouni Februar 1288, April 1097, Juni 1002, August, Oktober —, Dezember 1073.

Möbelfabrik

F. Schneider

Lodz, Świętokrzyskastr. 17

empfehlenswert alle ein-schlägigen Möbelarbeiten

Abteilung von Webutensilien für Blattbinder und Fabriken

Dr. med.

Bruno Sommer

Haut-, Geschlechts- u. Frauenleiden.

Von 11—2 Uhr und von 4—8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr. Auguststraße 1, Tel. 220-26. 7260

Vermietungen

Delze

Damen- und Herrenpelze, Silber- u. Kreuzfische, sowie aller Art Pelzwaren zu haben im deutschen Pelzwarengeschäft, Petrikauer Str. 99, im Hofe, Barterre, bei Robert Glas. 3956

Reparaturen von Füll-fässern und Füllbleistiften fährt aus Max Renner, Lodz, Petrikauer Straße 165. Buch- und Schreibwarenhandlung.

Ertrichtstoffe zu verkaufen. Narutowiczstr. 82, Wohn. 2.

Möbel: Schlaf-, Speise-, Herren- und Wohnzimmer in bester Ausführung nur bei R. A. Gerschmann, Tapezier- und Möbelfabrik, Petrikauer 278. 7367

Halbentwerfmaschinen u. Führer-bilder in reicher Auswahl bei G. E. Ruppert, Buch- und Schreibmaterialienhandl., Lodz, Petrikauer 133, vorrätig. 7286

Alteingeführtes Galanterie-warengeschäft im Zentrum der Stadt zu verkaufen. Zu erfragen bei S. Geyer, Stenkiemig-strasse 40. 4201

Briefmarken von Polen und anderen Staaten finden Sie in der Firma Postob, Petrikauer Straße 71. 4206

Kleine Dynamomaschine billig zu verkaufen. Petrikauer Str. 80, Hof links, 2. Stod. 4209

Badeanstalt Rudolf Bentler, Kiliński-Straße 134, empfiehlt Schwimmbäder, Warmenbäder, Brausebäder sowie russisch-röm. Dampfbäder, Friseur u. Mass-fleur am Platz. 3550

Gegründet 1911

Groß-Dampfwäscherei
Chemische Reinigungs-Werke und Färberei

Keilich & Golda

Ältestes und größtes Fachunternehmen am Platz

Chemische (Trocken-)Reinigung sowie Färberei jeglicher Kleidungsstücke usw. usw. Trikotagen-Färberei

Militär-Wäsche

Fein-Wäsche

Fabrik und Zentrale: Lodz, Wileganskastr. 257, Fernruf 210-01.

Filialen: Petrikauer Str. 4, 67 (im Hofe) und 147, Narutowiczstr. 27, Legionowstr. 25a, Rygowskistr. 47, Rapietowstr. 19, Pabianickastraße 14.

Wollstoffe, Seiden- u. Baumwollwaren

in allen Qualitätslagen sowie
Weißwaren empfiehlt

E. MARTZ Petrikauer Str. 142
Fernruf 162-83

Stadtreisender

für den Verkauf deutscher Massenartikel gegen Provisionsvergütung für sofort gesucht. Bewerbungen erbeten an die Gsch. d. „D. P. 3.“ unter „Redegewandt“. 4149

Deutsche Radiowerkstatt, Lodz, Petrikauer Str. 110. Ältestes Unternehmen am Platz. Reparatur aller Industrie- und Vastlergeräte. Röhrenprüfung und Austausch. Antennenanlagen. 3916

Wollstoffe
Baumwollstoffe
Tischdecken
Handtücher
Taschentücher

in grosser Auswahl bei

G. WISTE HUBE
Lodz, Petrikauer Strasse 173

Verkauf von Bildern (Landschaften und religiösen) sowie

Bildereintrahmungen

Gerahmte Führerbilder in allen Preislagen

Bilderrahmenfabrik

Wanda Waliszewski

Kiliński-Straße 132 (Ecke Główna)
Telephon 245-95 — Deutsches Geschäft

Gebrauchte Schlagmaschinen, Erbauer, Erihton, Borgarnreifer, Monforts M. B. Maschine, Druckstempel 5 Atm. mit Sirkulationsanlage, 1500 mm Durchmesser, 2900 mm hoch, und verschiedene Reserve- und Ersatzteile für

Spinnmaschinen

werden abgestoßen. Alt-Gef. vormals Emil Soebler, Dabrowskastraße 23. 4144